

FREIZEITGESTALTUNG VON MENSCHEN MIT BEEINTRÄCHTIGUNG IM RAUM LINZ

Ein gemeinsames Projekt von Frisbi und der JKU

ABSCHLUSSBERICHT



Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	4
1 Einleitung.....	5
2 Grundgesamtheit.....	6
2.1 Definition	6
2.2 Bestimmung der Grundgesamtheit.....	6
3 Soziodemografische Merkmale	7
4 Gruppeninterviews	8
4.1 Methodik der Gruppeninterviews	8
4.1.1 Ablauf	10
4.1.2 Auswertung	11
4.2 Ergebnisse der Gruppeninterviews	12
4.2.1 Aktivitäten	12
4.2.1.1 Erklärung der Kategorisierung der Freizeitaktivitäten	13
4.2.1.2 Ergebnisse nach Altersgruppen	14
4.2.1.3 Weitere Vorschläge für Freizeitaktivitäten.....	16
4.2.2 Mobilität.....	18
4.2.2.1 Ergebnisse nach Altersgruppen	19
4.2.3 Social Media	21
4.2.3.1 Ergebnisse nach Altersgruppen	22
5 Online-Befragung.....	24
5.1 Methodik des Online-Befragung	24
5.2 Ergebnisse der Online-Befragung	25
5.2.1 Aktivitäten	25
5.2.1.1 Ergebnisse nach Altersgruppen	27

5.2.2	<i>Mobilität</i>	28
5.2.2.1	Ergebnisse nach Altersgruppen	29
5.2.3	<i>Social Media</i>	31
5.2.3.1	Ergebnisse nach Altersgruppen	32
6	Expert*inneninterviews	33
6.1	Methodik der Expert*inneninterviews	33
6.1.1	<i>Zielsetzung</i>	34
6.2	Ergebnisse der Expert*inneninterviews.....	35
6.2.1	<i>Hürden</i>	35
6.2.2	<i>Mobilität</i>	36
6.2.3	<i>Freizeitangebot</i>	37
7	Handlungsempfehlungen	38
7.1	Mobilität.....	38
7.2	Kostenfaktor.....	38
7.3	Werbung und Kommunikation.....	39
7.4	Inklusion	39
7.5	Anpassung der bereits vorhandenen Aktivitäten.....	39
7.6	Personal.....	40
7.7	Fazit der Handlungsempfehlungen.....	40
8	Fazit des Projektes	40
9	Danksagung	42
	Literaturverzeichnis	43
	Anhang – Transkripte Expert*inneninterviews	44

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Abfrage Freizeitaktivitäten	9
Abbildung 2: Aktivitäten – Gruppeninterviews	12
Abbildung 3: Aktivitäten nach Altersgruppen – Gruppeninterviews	14
Abbildung 4: Mobilität – Gruppeninterviews	18
Abbildung 5: Mobilität nach Altersgruppen – Gruppeninterviews.....	19
Abbildung 6: Social Media – Gruppeninterviews.....	21
Abbildung 7: Social Media nach Altersgruppen – Gruppeninterviews.....	22
Abbildung 8: Aktivitäten - Online-Befragung	25
Abbildung 99: Aktivitäten nach Altersgruppen – Online-Befragung	27
Abbildung 100: Mobilität – Online-Befragung.....	28
Abbildung 111: Mobilität nach Altersgruppen – Online-Befragung	29
Abbildung 123: Social Media nach Altersgruppen – Online-Befragung	32

1 Einleitung

Im Rahmen der zweisemestrigen Lehrveranstaltung „Projektmanagement“ am Institut für Politikwissenschaft und Sozialpolitik der Johannes Kepler Universität Linz hat sich eine Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Freizeit, Sport und Bildung des OÖ Diakoniewerks (Frisbi) ergeben, um zu erheben, welche Freizeitwünsche Menschen mit Behinderung im Raum Linz haben.

Die konkreten Fragestellungen wurden im Rahmen der Lehrveranstaltung mit der Auftraggeberin diskutiert:

- **Wie groß ist die Zielgruppe?**
- **Wo wohnt die Zielgruppe?**
(Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, Mobilität gegeben?)
- **Altersstruktur der Zielgruppe**
- **Art der Beeinträchtigung**
- **Derzeitiges Freizeitverhalten**
- **Wünsche, Bedarf für die Gestaltung von Freizeitaktivitäten bzw. Bildungsanliegen in der Freizeit**
- **Erreichbarkeit der Zielgruppe auf Social Media**
(Facebook, Instagram, Tiktok)?
- **Weitere relevante Daten**

Um diese Fragen zu beantworten, haben die Studierenden beschlossen, einen Methodenmix zu verwenden. So wurden Gruppeninterviews von Menschen mit Behinderung in diversen Einrichtungen der Behindertenhilfe durchgeführt. Gleichzeitig wurde mit der gleichen Fragestellung eine Online-Befragung zur Verfügung gestellt, um auch Menschen zu erreichen, die nicht in Einrichtungen der Behindertenhilfe sind. Zusätzlich wurden Expert*inneninterviews mit Interessensvertreter*innen geführt, um deren Sicht ebenfalls einzubringen. Der Erhebungszeitraum war März und April 2025.

Der vorliegende Bericht enthält die Ergebnisse aller drei Methoden. Die Ergebnisse wurden in einem eigenen Workshop zusammengetragen, um der Auftraggeberin auch Handlungsempfehlungen zur Verfügung zu stellen. Diese runden den Bericht ab.

Ich bedanke mich ganz besonders bei der Auftraggeberin, dem Zentrum für Freizeit, Sport und Bildung des OÖ Diakoniewerks (Frisbi), insbesondere bei Frau Juliana Hablesreiter, für die hervorragende Zusammenarbeit. Nicht weniger möchte ich mich bei den Studierenden bedanken, für ihr außerordentliches Engagement für diese Lehrveranstaltung!

Markus Peböck

2 Grundgesamtheit

2.1 Definition

Die für diese Untersuchung relevante Grundgesamtheit umfasst alle Personen mit intellektueller (IB) bzw. intellektueller und mehrfacher Behinderung, die im geografischen Raum Linz, Linz-Land und Urfahr-Umgebung wohnhaft sind. Nach eigenen Berechnungen ergibt sich folgende Verteilung: In Linz leben etwa 2.300 Menschen mit IB, in Linz-Land etwa 1.700 Menschen mit IB, in Urfahr-Umgebung etwa 1000 Menschen mit IB. Die Grundgesamtheit umfasst somit etwa 4.956 Menschen mit IB. Eine Eingrenzung der Grundgesamtheit nach der für die Untersuchung relevanten Altersstruktur ist aufgrund der mangelhaften Datenlage nicht möglich.

2.2 Bestimmung der Grundgesamtheit

In Österreich leben aktuell rund 89.000 Menschen mit intellektueller Behinderung (vgl. Griebler et al., 2022, S. 3). Zahlen zu der genauen Anzahl an Menschen mit intellektueller Behinderung, die in Oberösterreich wohnen gibt es nicht. Daher muss die Grundgesamtheit näherungsweise am bundesweiten Bevölkerungsanteil festgelegt werden. In Österreich lebten 2022 etwa 8.980.000 Menschen (vgl. Statista, 2025). Aus den beiden Zahlen von Statista und dem Sozialministerium kann man also schließen, dass in Österreich 1,1 % der Bevölkerung eine intellektuelle Behinderung haben. Dies deckt sich auch in etwa mit dem Behindertenbericht von 2009, laut dem ca. 1 % der Bevölkerung eine intellektuelle Behinderung aufweisen (vgl. Parlament Österreich, 2009). Damit kann nun annäherungsweise die Grundgesamtheit an Menschen mit intellektueller Behinderung pro Region festgelegt werden.

2022 Lebten in Linz 208.960 Menschen (vgl. Stadt Linz, O.J.). Geht man davon aus, dass 1,1 % davon eine intellektuelle Behinderung aufweisen, sind dies etwa 2.299 Menschen mit intellektueller Behinderung.

In der Region Linz Land leben 2022 153.611 Menschen (vgl. Wirtschaftskammer Oberösterreich, 2022, S. 4). Mit der Annahme, dass 1,1 % davon intellektuelle Behinderungen aufweisen, haben in der Region Linz Land etwa 1.700 Menschen eine intellektuelle Behinderung.

In der Region Urfahr-Umgebung leben 2022 87.878 Menschen (vgl. Wirtschaftskammer Oberösterreich, 2023, S. 13) Nimmt man an, dass 1,1 % davon intellektuelle Behinderungen aufweisen, sind dies etwa 1.000 Menschen mit intellektueller Behinderung.

3 Soziodemografische Merkmale

Der vorliegende Bericht basiert auf N = 108 Personen, welche der Grundgesamtheit entnommen wurden. Dabei haben 76 Personen an qualitativen Interviews, und 32 Personen an quantitativen Befragungen teilgenommen. Die Altersstruktur der Befragten zeigt, dass 67 der Personen (ca. 62 %) 25 Jahre oder jünger sind, während 41 Personen (ca. 38 %) älter als 25 Jahre sind.

Bei der Erhebung des Alters wurde sowohl in den Gruppeninterviews als auch bei der Online-Befragung nach dem aktuellen Alter gefragt. Deshalb wurde für die Auswertung das Alter als absolute Zahl herangezogen. In der Analyse wurden diese Daten in zwei Altersgruppen unterteilt. Zur besseren Verständlichkeit gilt vorab zu erwähnen, dass in der Gruppe unter 26 Jahren auch die 25-jährigen Personen erfasst sind, wohingegen in der Gruppe der über 25-Jährigen die Zugehörigkeit ab dem Alter von 26 Jahren beginnt.

Die Mehrheit der befragten Personen lebt in Linz (ca. 64 %), gefolgt von Linz-Land (ca. 15 %) und Urfahr-Umgebung (ca. 3 %). Etwa 20 Personen (ca. 18 %) machten keine Angabe zum Wohnort oder wohnen außerhalb der genannten Regionen.

Von den 108 Befragten gaben 48 Personen an, in Linz zu arbeiten (ca. 44 %), 17 Personen gaben an in der Region Linz-Land zu arbeiten (ca. 16 %) und 0 Personen gaben an in Urfahr Umgebung zu arbeiten (0 %). Die restlichen 43 Personen machten zum Arbeitsort keine Angabe (ca. 40 %).

4 Gruppeninterviews

4.1 Methodik der Gruppeninterviews

Um die gewünschten Daten über das Freizeitverhalten von Menschen mit Behinderung in Linz generieren zu können, entschied man sich im Zuge der qualitativen Erhebung für die Methode der Gruppeninterviews.

Die Zielgruppe der Erhebung umfasste Personen mit intellektueller bzw. intellektueller und mehrfacher Behinderung, die im Raum Linz, Linz-Land und Urfahr-Umgebung wohnten und/oder arbeiteten.

An den Interviews waren je 4 bis 8 interessierte Personen aus der festgelegten Zielgruppe und 2 bis 3 Interviewer*innen beteiligt. Diese Anzahl an beteiligten Personen wurde deshalb so festgelegt, um einerseits ausreichend Interaktion zur Datengenerierung und andererseits genügend Freiraum zur Vertiefung einzelner Wortmeldungen sicherzustellen. Durch die Anwesenheit mehrerer Interviewer*innen konnten zudem die Ergebnisse direkt dokumentiert werden.

Da es nur schwer möglich war, Personen, die zu Hause wohnten oder nicht arbeiteten zu erreichen, erfolgte die Kontaktaufnahme mit der Zielgruppe über Arbeitsstätten und Wohneinrichtungen. Dabei wurde vor allem mit jenen Einrichtungen Kontakt aufgenommen, zu denen auch von Seiten der Projektgruppe Zugang bestand. Interviews wurden dann mit Personen jener Einrichtungen durchgeführt, die dazu einwilligten. Es waren sowohl große als auch kleinere Trägereinrichtungen beteiligt. Befragt wurde sowohl im Arbeits(gruppen)- als auch im Wohnkontext (WGs).

Die Vorgehensweise der Gruppeninterviews ermöglichte es, verschiedene qualitative Antworten in einem an die Zielgruppe angepassten und möglichst angenehmen und ungezwungenen Rahmen zu erheben. So bekamen die interviewten Personen die Chance, detailreich und ausholend über die gewünschten Freizeitaktivitäten zu sprechen. Diese Vielfalt an umfassenden Antworten wäre mit einem rein quantitativen Zugang nicht erreichbar gewesen.

Priorität war es, möglichst viele Antworten einzuholen, was wiederum für die Gruppeninterviews sprach, da diese in einem größeren Personenkreis anwendbar waren. Durch die Gruppendynamik ermutigten sich Teilnehmende zusätzlich auch gegenseitig,

4.1.1 Ablauf

Zu Beginn wurde ein Sesselkreis gebildet. Nach der Einführung und Instruktion der Interviewenden folgte dann eine kurze Vorstellungsrunde der am Interview teilnehmenden Personen, um die Stimmung aufzulockern und bereits zu ersten Erkenntnissen über Alter, Wohn- und Arbeitsort sowie über die Interessen zu gelangen. Um den Redefluss möglichst strukturiert zu halten, wurde ein „Ich-Spreche“ Metacom-Symbol verwendet. Nur die jeweilige Person mit dem Schild war demnach aufgefordert zu sprechen.

Im Anschluss an die Vorstellungsrunde wurden die Metacom-Symbole am Boden oder auf einem Tisch in der Mitte des Sesselkreises aufgelegt. Außerdem wurden die verschiedenfarbigen Wäscheklammern an die teilnehmenden Personen ausgeteilt. Jede Person bekam 15 Wäscheklammern, wobei eine davon an einem Kleidungsstück der jeweiligen Person festgemacht wurde, um die Farben im Nachhinein zuordnen zu können.

Daraufhin durften die Teilnehmer*innen mit dem Verlegen der Wäscheklammern beginnen. Die Instruktion lautete: Auf alle Metacom-Symbole und die damit verbundenen Aktivitäten, die die Zielpersonen ansprachen und die sie machen wollten, sollten sie eine Klammer ihrer Farbe legen oder an das Symbol anbringen. Personen, die nicht dazu in der Lage waren, die Wäscheklammern selbstständig hinzulegen oder anzubringen, bekamen Unterstützung von Seiten der Interviewenden.

Bei den Aktivitäten handelte es sich um 26 verschiedene Freizeitaktivitäten aus den Bereichen Sport/Bewegung, Kreatives, Kultur, Soziales und Bildung. Nach dem Verteilen der Wäscheklammern wurde eine weitere Rederunde gestartet. Mithilfe des „Ich-Spreche“ Symbols wurde erneut abgefragt, wer welche Symbole ausgewählt hatte, was die Personen damit verbinden und wie sie die Symbole spezifizieren würden. Außerdem wurde erfragt, welche Aktivitäten möglicherweise fehlen würden bzw. was sie zusätzlich zu den vorgelegten Aktivitäten machen wollen würden. Ein Foto der Wäscheklammern auf den Symbolen half bei der Auswertung im Anschluss an die Interviews.

Nach der ersten Rederunde wurden die Klammern wieder zurück an die teilnehmenden Personen gegeben und die Metacom-Symbole ausgetauscht. Nun wurden Symbole für Fortbewegungsmittel ausgelegt. Damit sollte die Mobilität der Zielpersonen bezüglich der

öffentlichen Verkehrsmittel im Raum Linz erfragt werden. Mit den Verkehrsmitteln Bus, Straßenbahn, Zug und Taxi wurde somit gefragt, ob die Personen mit diesen Fortbewegungsmitteln in der Vergangenheit bereits allein gefahren sind. Die Klammern wurden von den Personen wieder entsprechend auf die Symbole verteilt, eine neue Gesprächsrunde über die Auswahl wurde gestartet und die Symbole zur Auswertung fotografiert.

Nach einem erneuten, letzten Austausch der Symbole und dem Zurückgeben der Wäscheklammern wurde zuletzt die Erreichbarkeit der Zielgruppe auf Social Media abgefragt. Bezüglich der Nutzung der Plattformen WhatsApp, Instagram, YouTube, Snapchat, Facebook und TikTok sollten die Personen erneut die Klammern verteilen und darüber sprechen, warum sie diese auswählten. Ein letztes Foto wurde gemacht. Dann wurden die Symbole und die Wäscheklammern wieder eingesammelt.

Um das Interview abzuschließen, wurde eine letzte Gesprächsrunde gestartet, um die Stimmung der Zielpersonen und Kommentare zum Interview einzufangen sowie herauszufinden, ob ihnen im Verlauf des Interviews etwas gefehlt habe.

Durch diese gesamte Vorgangsweise wurde versucht, die Zielgruppe bestmöglich in das Interview zu integrieren und Personen mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen die Möglichkeit zu geben, ihre Wünsche für ihre individuelle Freizeitgestaltung bekanntzugeben. Im Hinblick auf die spätere Auswertung wurde während der Interviews mithilfe eines vorgefertigten Schemas mitgeschrieben und dokumentiert.

4.1.2 Auswertung

Sowohl die qualitativen als auch die quantitativen Daten wurden während des Erhebungsprozesses in einer Tabelle dokumentiert. Nach Abschluss der Datenerhebung wurden mit Excel die Summen berechnet sowie zweidimensionale Berechnungen durchgeführt. Zur Vereinfachung der Darstellung wurden zudem die Aktivitäten in Kategorien sortiert und anhand aller Ergebnisse Grafiken erstellt.

4.2 Ergebnisse der Gruppeninterviews

4.2.1 Aktivitäten

Im Rahmen einer qualitativen Erhebung wurden Gruppeninterviews mit insgesamt 68 Personen mit Beeinträchtigung durchgeführt. Ziel war es herauszufinden, welche Freizeitaktivitäten sie gerne machen und welche Wünsche in Bezug auf Freizeitgestaltung bestehen.

Die Teilnehmer*innen wurden gebeten anzugeben, welche Aktivitäten sie interessieren beziehungsweise welche sie sich für ihre Freizeit in Zukunft wünschen. Die Ergebnisse zeigten eine große Bandbreite an Interessen, die sowohl kreative, sportliche, soziale als auch kulturelle Aspekte abdecken.

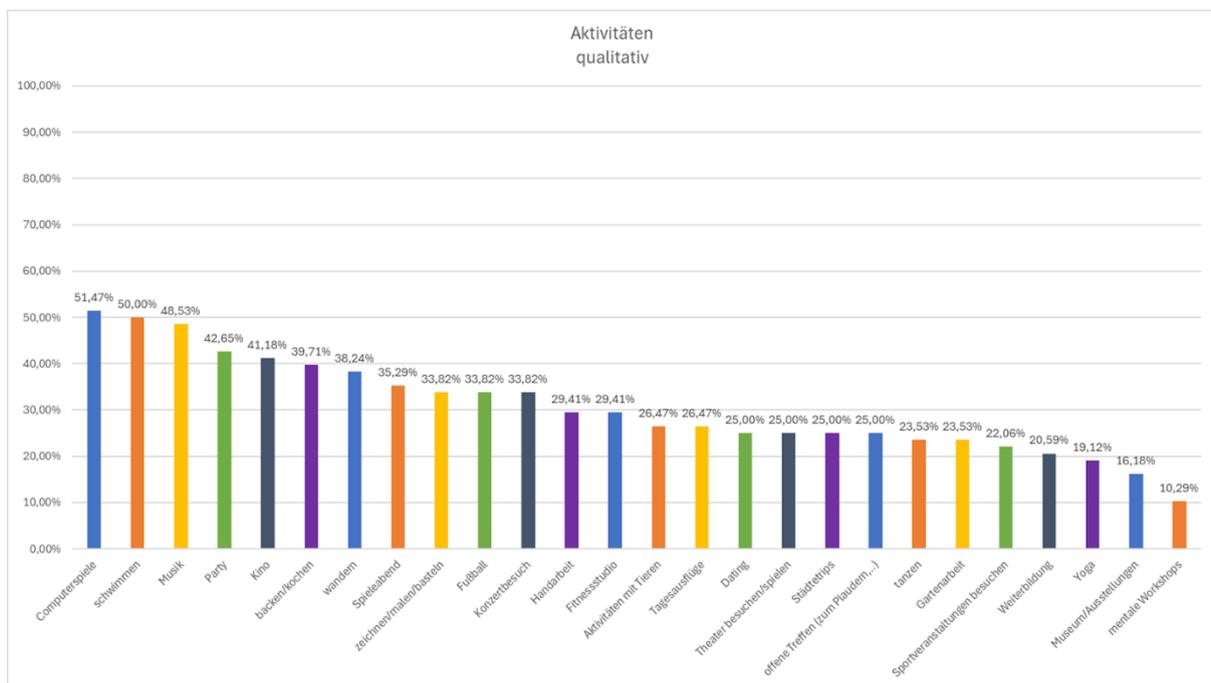


Abbildung 2: Aktivitäten – Gruppeninterviews

Die Abbildung 2 zeigt die Häufigkeit verschiedener Freizeitwünsche der befragten Personen. Die Daten sind in einem Balkendiagramm dargestellt, das die Anzahl der Nennungen pro Aktivität aufzeigt.

Im Rahmen der Gruppeninterviews wurden vielfältige Freizeitinteressen geäußert. Besonders häufig genannt wurden digitale, kreative und gemeinschaftliche Aktivitäten. An der Spitze stehen Computerspiele und Schwimmen, jeweils mit ca. 50 %, dicht gefolgt von Musik hören oder Musik machen mit ca. 49 %. Auch Partys (ca. 43 %), Kinobesuche

(ca. 41 %) sowie Backen und Kochen (ca. 40 %) waren beliebte Freizeitaktivitäten. Zu den ebenfalls häufig genannten Aktivitäten zählten Wandern (ca. 38 %), Spieleabende (ca. 35%) und kreative Tätigkeiten wie Zeichnen, Malen und Basteln (ca. 34 %). Auch Fußball, sei es aktiv oder als Zuschauer*in sowie Konzertbesuche, mit ca. 34 % zeigen somit das Interesse an gemeinschaftlichem Erleben und kulturellen Angeboten. Darüber hinaus wurde der Wunsch nach sozialen und gemeinschaftsorientierten Angeboten deutlich. Hierzu zählen unter anderem offene Treffen zum Plaudern, Dating, Theaterbesuche und Städtrips, jeweils mit ca. 25 %. Weniger häufig, aber dennoch wiederholt genannt wurden Aktivitäten wie Yoga (ca. 19 %), Museumsbesuche (ca. 16 %) und mentale Workshops (ca. 10 %). Dies zeigt, dass auch körperlich-mentales Wohlbefinden sowie kulturelle Bildung für einige Interviewte eine Rolle spielten.

Die Ergebnisse machen deutlich, dass Menschen mit Beeinträchtigung großes Interesse an vielseitigen, leicht zugänglichen und gemeinschaftlichen Freizeitangeboten haben.

4.2.1.1 Erklärung der Kategorisierung der Freizeitaktivitäten

Im Rahmen der Auswertung der Gruppeninterviews wurden die genannten Freizeitaktivitäten in fünf thematische Kategorien zusammengefasst, um die Ergebnisse strukturierter darstellen und analysieren zu können. Die Zuordnung erfolgte nach inhaltlichen Gemeinsamkeiten und dem Hauptfokus der jeweiligen Aktivität.

4.2.1.1.1 Kreativ

Diese Kategorie umfasst Aktivitäten, bei denen gestalterisches, handwerkliches oder digitales Schaffen im Vordergrund steht: *Zeichnen/Malen/Basteln, Backen/Kochen, Gartenarbeit, Computerspiele, Handarbeit, Musik*

4.2.1.1.2 Sozial

Hier stehen zwischenmenschliche Begegnungen und gemeinschaftliches Erleben im Mittelpunkt. Diese Aktivitäten fördern insbesondere Kommunikation, Zugehörigkeit und soziale Teilhabe: *Spieleabend, Aktivitäten mit Tieren, Party, Kino, Dating, Offene Treffen (zum Plaudern, etc.)*

4.2.1.1.3 Sport/Bewegung

Die Kategorie “Sport/Bewegung” beinhaltet körperlich aktive Freizeitaktivitäten, die Bewegung, Gesundheit und Fitness fördern: *Tanzen, Fußball, Schwimmen, Yoga, Wandern, Fitnessstudio*

4.2.1.1.4 Kultur

In dieser Gruppe sind Aktivitäten zusammengefasst, die einen Bezug zu Kunst, Reisen oder Veranstaltungen im öffentlichen Raum haben: *Konzertbesuch, Museum/Ausstellungen, Sportveranstaltungen besuchen, Theater besuchen/spielen, Städtrips, Tagesausflüge*

4.2.1.1.5 Bildung

Die Kategorie “Bildung” umfasst Angebote, die Wissen, persönliche Entwicklung oder psychisches Wohlbefinden fördern: *Mentale Workshops, Weiterbildung*

4.2.1.2 Ergebnisse nach Altersgruppen

Die Abbildung 3 gibt einen Überblick über die Freizeitinteressen der befragten Personen, getrennt nach den beiden Altersgruppen. Unter 26 Jahre wurden 49 Personen (72 %) und über 25 Jahre wurden 19 Personen (28 %) interviewt. Die genannten Aktivitäten wurden, wie zuvor erwähnt, qualitativ ausgewertet und in fünf übergeordnete Kategorien eingeteilt: Kreativ, Sozial, Sport/Bewegung, Kultur und Bildung.

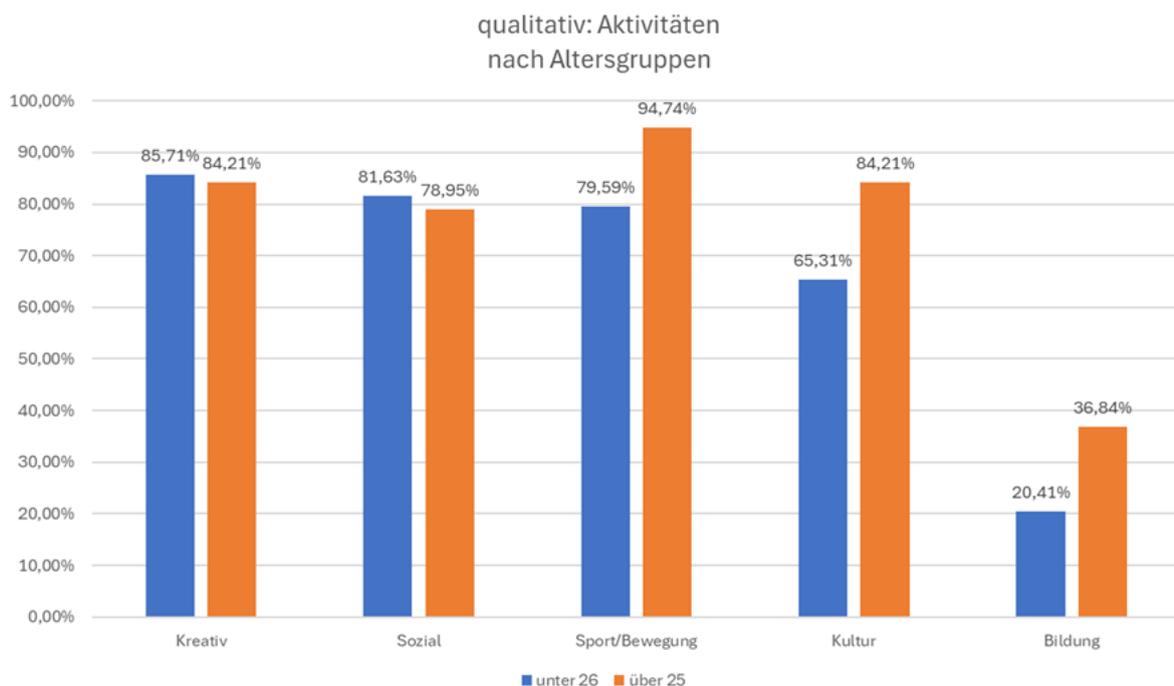


Abbildung 3: Aktivitäten nach Altersgruppen – Gruppeninterviews

4.2.1.2.1 Freizeitaktivitäten Ergebnisse unter 26 Jahre

Von den Interviewpartner*innen, die unter 26 Jahre alt sind, wurden kreative Aktivitäten mit ca. 86 % am häufigsten gewählt. Dazu zählen unter anderem Malen, Basteln, Musik oder Computerspiele, die auch in dieser Altersgruppe wiederum den Wunsch nach kreativer und digitaler Freizeitgestaltung widerspiegeln. Soziale Aktivitäten wie Partys, Spieleabende oder gemeinsame Treffen folgten mit ca. 82 %, was auf ein starkes Bedürfnis nach Gemeinschaft und Austausch hinweist. Mit ca. 80 % lag auch der Bereich Sport und Bewegung sehr hoch im Kurs. Besonders beliebt waren hierbei Aktivitäten wie Schwimmen, Tanzen oder Fußball. Die Kategorie Kultur, wie etwa Konzert- oder Kinobesuche mit ca. 65 % verdeutlicht damit das Interesse an gemeinsamen kulturellen Erlebnissen. Im Vergleich dazu wurde der Bereich "Bildung" mit ca. 20 % deutlich seltener erwähnt. Dies deutet darauf hin, dass klassische Bildungsangebote in der Freizeitgestaltung junger Befragter eine untergeordnete Rolle spielen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass im Bereich „Bildung“ lediglich zwei Aktivitäten zur Auswahl standen. Diese begrenzte Auswahlmöglichkeit kann das Ergebnis verzerren und wirkt sich entsprechend auf die Interpretation der Abbildung 3 aus. Das dargestellte Bild ist daher nur eingeschränkt und unter Berücksichtigung dieser Information aussagekräftig.

4.2.1.2.2 Freizeitaktivitäten Ergebnisse über 25 Jahre

Betrachtet man die Altersgruppe "über 25 Jahre", lag der Bereich "Sport und Bewegung" mit ca. 95 % an der Spitze. Aktivitäten wie Schwimmen, Wandern oder der Besuch eines Fitnessstudios spielen für viele Befragte der älteren Altersgruppe eine wichtige Rolle im Freizeitverhalten. Knapp dahinter folgten die Kategorien "Kreativ" und "Kultur", jeweils mit ca. 84 %. Dazu zählen kreative Ausdrucksformen wie Malen, Musik oder Handarbeit ebenso wie kulturelle Erlebnisse wie Theater-, Konzert- oder Museumsbesuche. Die soziale Dimension, verkörpert etwa durch gemeinsame Treffen, Spieleabende oder Kinobesuche, zeigt mit ca. 79 %, dass auch im Erwachsenenalter der Wunsch nach Gemeinschaft und Austausch präsent bleibt. Weniger häufig, aber dennoch relevant war der Bereich "Bildung", der mit ca. 37 % den letzten Platz belegte.

4.2.1.2.3 Vergleich der Freizeitinteressen: unter 26 vs. über 25 Jahre

Es zeigen sich minimale Unterschiede im gewünschten Freizeitverhalten der Altersgruppen. Unter 26-Jährige bevorzugten vor allem kreative (ca. 86 %), soziale (ca. 82 %) und sportliche (ca. 80 %) Aktivitäten, gefolgt von kulturellen Angeboten (ca. 65 %). Bildungsangebote wurden nur selten gewählt. Bei den über 25-Jährigen lagen sportliche (ca. 96 %), kreative und kulturelle (je ca. 84 %) sowie soziale Aktivitäten (ca. 79 %) vorn.

In beiden Gruppen wurde Bildung selten genannt, was auch an der geringen Auswahl an Bildungsangeboten liegen könnte. Freizeitangebote sollten altersdifferenziert und inklusiv gestaltet sein und kreative, soziale, sportliche sowie kulturelle Elemente kombinieren, um Teilhabe und Entfaltung zu fördern.

4.2.1.3 Weitere Vorschläge für Freizeitaktivitäten

Im Zuge des Interviews teilten die Teilnehmer*innen zusätzlich zu den von uns vorgeschlagenen Bildern auch Ideen für weitere spezifische Freizeitaktivitäten.

4.2.1.3.1 Kategorie „Kreativ“:

- Handwerkliche Tätigkeit in Bezug auf Motoren, Autos
- Fotografie
- Puzzle
- Diamond Painting
- Bügelperlen stecken
- Nähen
- Instrument spielen: Gitarre, E-Gitarre, Flöten, Klavier
- Singen (z.B. Karaoke)
- Playstation
- Netflix
- Tablet spielen

4.2.1.3.2 Kategorie „Sozial“:

- „Raven“ (tanzen in einem Club mit elektronischer Musik)
- Besuch einer Diskothek
- Shisha rauchen
- Mit Tieren spielen (z.B. Hund, Katze)

4.2.1.3.3 Kategorie „Sport/Bewegung“:

- Bogenschießen
- Kampfsport (anschauen/lernen)
- Boxen und Kickboxen
- Motocross
- Joggen
- Basketball
- Radfahren
- Reiten
- Bowling/Kegeln
- Eislaufen
- Tanzen: Wii Just Dance

4.2.1.3.4 Kategorie „Kultur“:

- Besuch von Lokalitäten in Linzer Umgebung: Kaffeehaus, Gastgarten, Botanischer Garten, Urfahrner Markt
- Shoppen (z.B. „Plus City“)
- Bauernhof besuchen
- Weiterbildung im Bereich Mechanik und Motoren
- Filme und Serien schauen
- Musicals und Theater
- Sauna

4.2.1.3.5 Kategorie „Bildung“:

- Lesen
- Schreiben (z.B. Märchen)
- Sprachen lernen (z.B. Englisch)

4.2.2 Mobilität

Im Rahmen der durchgeführten Interviews wurde die Mobilität der befragten Personen mit Beeinträchtigung genauer untersucht. Verkehrsmittel, die ausgewählt werden konnten, waren Straßenbahn, Bus, Zug und Taxi. Die Interviewteilnehmer*innen sollten bekannt geben, welche dieser vier Verkehrsmittel zum Zeitpunkt des Interviews allein benutzt werden können.

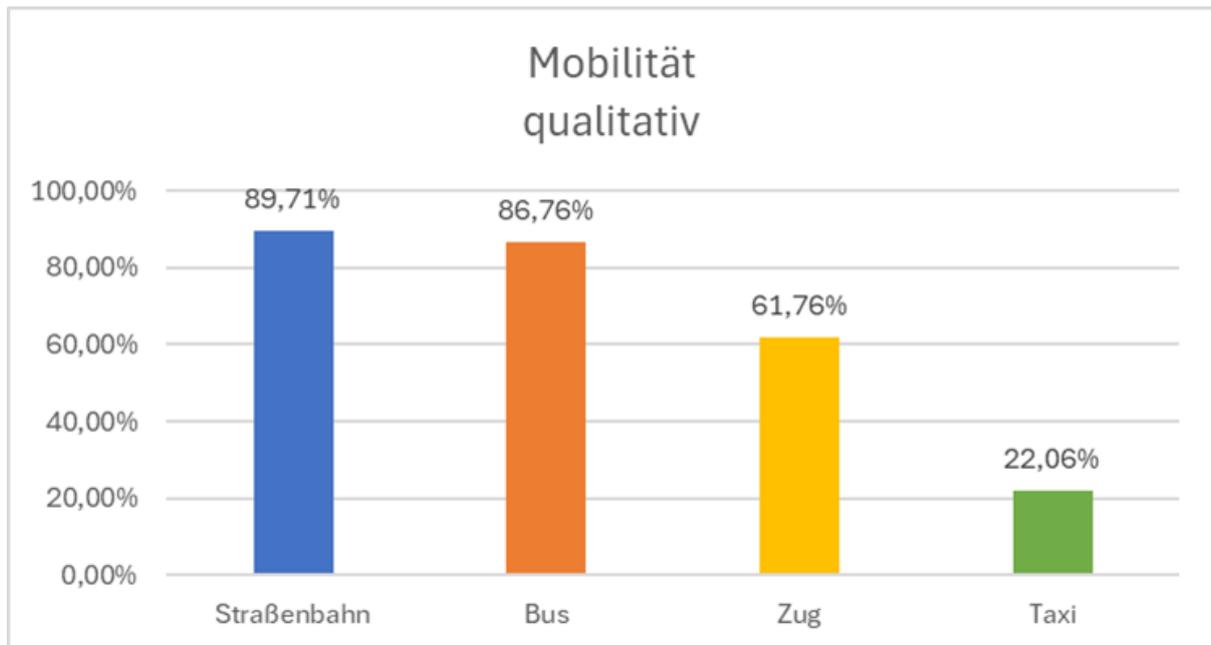


Abbildung 4: Mobilität – Gruppeninterviews

Die Resultate des Befragungsabschnitts „Mobilität“ sind in der Abbildung 4 dargestellt, die aufzeigt, mit welchen Verkehrsmitteln die interviewten Personen selbstständig im Alltag mobil sind. Die x-Achse stellt die Art des Verkehrsmittels da, zu denen Straßenbahn, Bus, Zug und Taxi zählen. Die y-Achse gibt die Anzahl der befragten Personen in Prozent an.

Unter den insgesamt 68 Befragten waren ca. 90 % der interviewten Personen selbstständig mit der Straßenbahn unterwegs, dicht gefolgt von ca. 87 % der Teilnehmer*innen, die allein den Bus nutzten. Mit ca. 62 % der Nennungen nahm der Zug als selbstständig verwendbares Verkehrsmittel den dritten Platz ein. An letzter Stelle der Mobilitätsbefragung kommt das Taxi, welches von ca. 22 % der Personen allein verwendet werden konnte. Überdies wurden von acht Teilnehmer*innen der Gruppeninterviews keine Angaben zur Mobilität gemacht.

Insgesamt geht hervor, dass öffentliche Verkehrsmittel wie Straßenbahn und Bus eine wichtige Rolle in der Mobilität der Teilnehmer*innen spielen. Weiters kann auch Zug fahren zu den beliebten Verkehrsmitteln gezählt werden, da mehr als die Hälfte der befragten Personen angaben, bereits selbstständig mit dem Zug unterwegs gewesen zu sein. Es lässt sich klar erkennen, dass im Vergleich zu den anderen Verkehrsmitteln, dem Taxi eine geringere Beliebtheit zugeschrieben wird.

4.2.2.1 Ergebnisse nach Altersgruppen

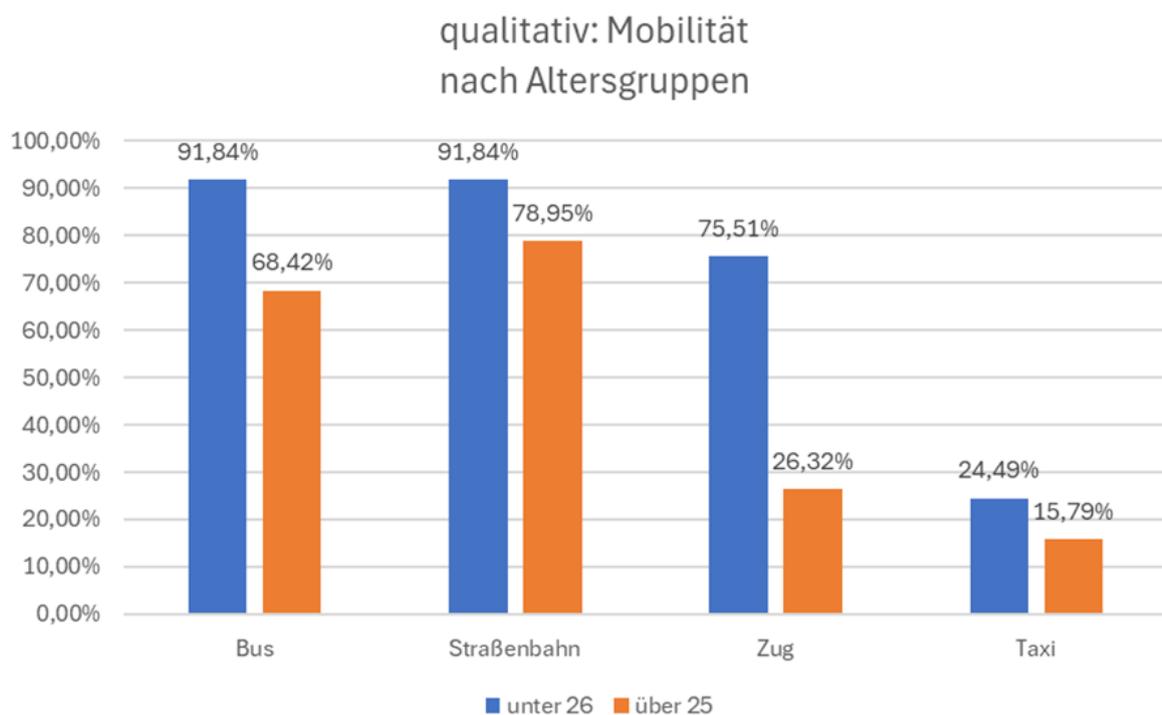


Abbildung 5: Mobilität nach Altersgruppen – Gruppeninterviews

In der Abbildung 5 werden die Altersgruppen der unter 26-Jährigen in den blauen Balken und die Gruppe der über 25-Jährigen in den orangefarbenen Balken gegenübergestellt. Alle Teilnehmer*innen gaben an, mit welchen Verkehrsmitteln sie bis zum Zeitpunkt der Befragung bereits selbstständig unterwegs waren.

Bei den unter 26-Jährigen (blauen Balken) teilen sich, mit ca. 92 %, Bus und Straßenbahn ex aequo den ersten Platz. Der Zug als selbstständig genutztes Verkehrsmittel wurde von ca. 76 % der unter 26-Jährigen angegeben. Das Schlusslicht der Verkehrsmittel macht bei den blauen Balken wieder das Taxi mit ca. 24%.

Betrachtet man in der Abbildung 5 die über 25-Jährigen (orangefarbenen Balken) geht hervor, dass mit ca. 79 % die Straßenbahn das am häufigsten genutzte Verkehrsmittel ist. An zweiter Stelle lag der Bus, den ca. 68 % der Befragten angaben. Etwa 26 % konnten selbstständig mit dem Zug unterwegs sein. Das Schlusslicht bildete auch in dieser Altersgruppe das Taxi, welches von ca. 16 % der Teilnehmenden eigenständig genutzt wird.

Bei einem Vergleich der beiden Altersgruppen sollte berücksichtigt werden, dass die Gruppe der über 25-Jährigen mit nur 19 Befragten deutlich kleiner war als die der unter 26-Jährigen.

Stellt man die Mobilität der beiden Altersgruppen direkt gegenüber, lässt sich anhand der Grafik klar erkennen, dass der Zug als Verkehrsmittel in der Altersgruppe über 25 Jahre eine bedeutendere Rolle spielte, wohingegen das Verkehrsmittel bei den Befragten unter 26 Jahren deutlich unbeliebter ist. Eine überraschende Konstante bildet das Taxi, das in beiden Altersgruppen jeweils den letzten Platz einnahm. Dies deutet darauf hin, dass es für Menschen mit Beeinträchtigung – unabhängig vom Alter – aus verschiedenen Gründen nur eingeschränkt als Verkehrsmittel in Frage kommt. Mögliche Gründe können hohe Kosten oder mangelnde Barrierefreiheit sein. Insgesamt wird deutlich, dass Mobilitätserfahrungen und -möglichkeiten mit dem Alter variieren, wobei strukturelle, soziale und individuelle Faktoren eine Rolle spielen. Gleichzeitig unterstreicht der Vergleich die Notwendigkeit, auch älteren Menschen mit Beeinträchtigung gezielt Mobilitätsangebote und -unterstützung zugänglich zu machen.

4.2.3 Social Media

Am Ende der Gruppeninterviews wurde die regelmäßige Nutzung Sozialer Medien seitens der Interviewpartner*innen abgefragt. Zur Auswahl standen dabei die Plattformen YouTube, WhatsApp, TikTok, Instagram und Facebook.

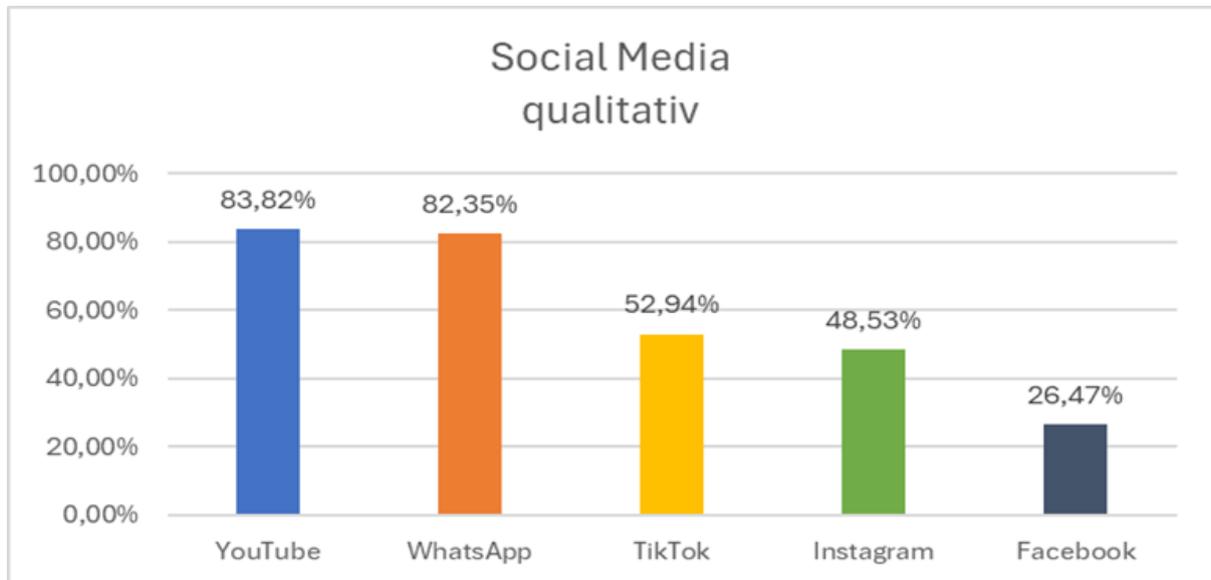


Abbildung 6: Social Media – Gruppeninterviews

Die Ergebnisse dieses Teils der Befragung lassen sich anhand der Abbildung 6 ablesen. Diese zeigt, wie viele der interviewten Personen die verschiedenen Sozialen Medien tatsächlich regelmäßig nutzen.

Die beiden Medien, welche von den 68 Interviewpartner*innen mit Abstand am häufigsten genannt wurden, waren YouTube und WhatsApp. YouTube wurde dabei von ca. 85 % der Interviewten ausgewählt, während ca. 82 % angaben, dass sie regelmäßig WhatsApp benutzen. Dahinter lagen TikTok mit 53 % an Nennungen und Instagram, welches von ca. der Hälfte der qualitativ befragten Personen ausgewählt wurde. Damit waren TikTok und Instagram nahezu gleichauf. Facebook hingegen wurde lediglich von ca. einem Viertel der Interviewpartner*innen regelmäßig genutzt, womit das Medium deutlich seltener Verwendung findet, als beispielsweise YouTube oder WhatsApp. Zudem gaben vier Teilnehmer*innen der Gruppeninterviews an, auf keiner dieser genannten Social Media-Plattformen aktiv zu sein.

4.2.3.1 Ergebnisse nach Altersgruppen

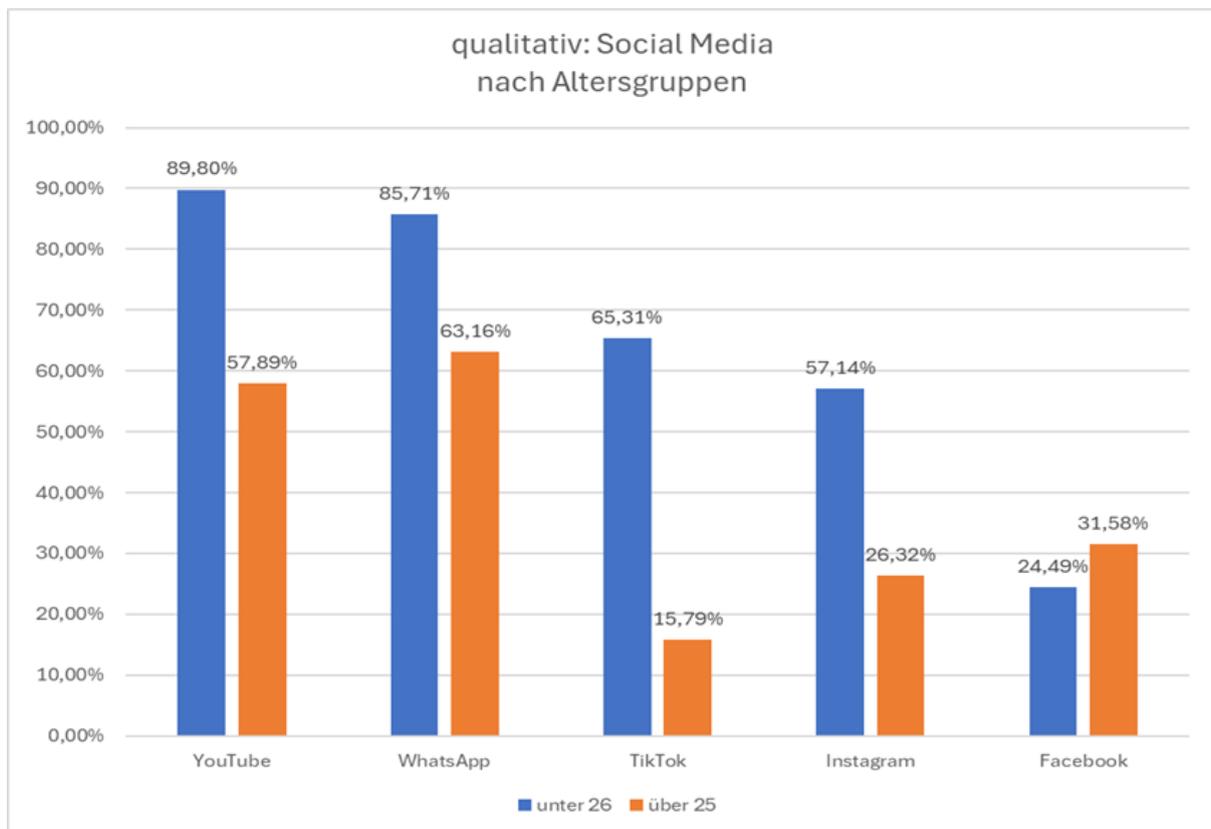


Abbildung 7: Social Media nach Altersgruppen – Gruppeninterviews

Betrachtet man wiederum das Alter der Interviewpartner*innen in Zusammenhang mit dem Nutzungsverhalten der Sozialen Medien, lassen sich deutliche Unterschiede feststellen, welche durch Abbildung 7 veranschaulicht werden. Wie bereits erwähnt gaben in den Gruppeninterviews 49 Personen an, unter 26 Jahre alt zu sein, während 19 Personen über 25 Jahre alt waren.

Die blauen Balken in der Grafik veranschaulichen das Ergebnis der Social-Media-Nutzung der Altersgruppe unter 26 Jahre. In dieser war YouTube mit ca. 90 % der möglichen Nennungen Spitzenreiter, gefolgt vom Medium WhatsApp, welches von ca. 86 % der unter 26-Jährigen regelmäßig genutzt wurde. TikTok und Instagram folgten jeweils mit ca. 60%, wobei TikTok deutlich vor Instagram platziert war, während Facebook in der qualitativen Befragung lediglich von knapp einem Viertel der unter 26-Jährigen gewählt wurde und somit erneut am letzten Platz landete.

Die Ergebnisse der 19 Befragten der Altersgruppe über 25 Jahre lassen sich anhand der orangen Balken der Abbildung ablesen. Hierbei zeigt sich im Vergleich zur jüngeren Altersgruppe ein anderes Bild. Auch wenn WhatsApp und YouTube nach wie vor die

meistverwendeten sozialen Medien waren, konnte WhatsApp in dieser Altersgruppe mit einer Nennung mehr als YouTube den ersten Platz für sich beanspruchen. Eine weitaus bedeutendere Veränderung lässt sich allerdings hinsichtlich der sozialen Medien Facebook und TikTok feststellen. Während Facebook im Allgemeinen von nur ungefähr einem Viertel aller qualitativ befragten Personen ausgewählt wurde, erreichte die Plattform in dieser Altersgruppe allerdings sogar den dritten Platz. Gefolgt vom Medium Instagram, welches von ca. 26 % der über 25-Jährigen genutzt wurde. Die Plattform TikTok, welche in der allgemeinen qualitativen Wertung den dritten Rang belegte, wurde in dieser Altersgruppe nur drei Mal genannt und erreichte somit in der Wertung der über 25-Jährigen mit nur ca. 16 % den letzten Platz.

Vergleicht man die Social-Media-Nutzung der beiden Altersgruppen direkt miteinander, lässt sich anhand der Abbildung 7 klar erkennen, dass die Plattform Facebook in der Altersgruppe über 25 Jahre eine bedeutendere Rolle spielte, wohingegen TikTok deutlich weniger verbreitet war als bei den Befragten unter 26 Jahren. Des Weiteren unterschied sich die regelmäßige Nutzung von Facebook und Instagram bei den über 25-Jährigen nur gering, während die Instagram-Nutzung von den Interviewpartner*innen unter 26 Jahren mit ca. 57 % eindeutig über jener von Facebook lag, welche in dieser Altersgruppe lediglich ca. 25 % betrug. Zudem gilt jedoch zu beachten, dass die Altersgruppe über 25 Jahre mit nur 19 Personen deutlich weniger Interviewpartner*innen als die Altersgruppe unter 26 Jahre umfasste, was in der Interpretation dieser Grafik berücksichtigt werden muss.

Unabhängig von der Altersgruppe stellten WhatsApp und YouTube eindeutig die zwei meistgenutzten sozialen Medien der Befragten dar. Abschließend sollte in Bezug auf die Sozialen Medien auch betont werden, dass zusätzlich zu den Plattformen, die beim Interview zur Auswahl standen, zwölf Personen auch erwähnten, Snapchat regelmäßig zu nutzen. Telegram hingegen erwähnte nur eine Person.

5 Online-Befragung

5.1 Methodik des Online-Befragung

Zur Datenerhebung wurde neben den Gruppeninterviews auch ein Onlinefragebogen auf LimeSurvey erstellt. Dieser konnte über einen QR-Code abgerufen werden, der auf den Flyern und Plakaten abgebildet war, die von den Studierenden designt und vom Diakoniewerk Gallneukirchen gedruckt wurden.

Die Flyer und Plakate wurden an diverse Institutionen und Einrichtungen verteilt, die im Arbeits- wie auch im Wohnkontext über Zugang zur Zielgruppe verfügten. Darunter waren etwa Wohngruppen der Caritas und Werkstätten der Lebenshilfe. Darüber hinaus wurden die Druckprodukte in der „Ambulanz für inklusive Medizin der barmherzigen Brüder Linz“ sowie im Unternehmen „teamwork“ ausgehangen. Zusätzlich wurde der Flyer an die Gruppeninterviewpartner*innen ausgehändigt, um auch die Menschen zu erreichen, die nicht an den Gruppeninterviews teilnehmen konnten oder wollten. Weiters wurde der Flyer per Mail auch an jene Organisationen gesendet, die nicht an den Gruppeninterviews teilnahmen.

Ziel der Befragung im Onlineformat war es, noch mehr Menschen zu erreichen und umfangreichere Daten zu sammeln. Der Fragebogen wurde inhaltsgleich zum Gruppeninterview erstellt und war im Zeitraum von 05. Februar bis 30. April 2025 freigeschaltet. Die Online-Befragung war anonym und enthielt neun Fragen.

Als erstes wurde eine Auswahl an Freizeitaktivitäten bereitgestellt, aus denen die Befragten jene auswählen sollten, die sie gerne in ihrer Freizeit machen wollen würden. Es standen 26 verschiedene Freizeitbeschäftigungen zur Auswahl. Darunter waren zum Beispiel Tagesausflüge, Aktivitäten mit Tieren und Spieleabende. Um die Umfrage barrierefrei zu gestalten, wurden diese Aktivitäten durch Metacom-Symbole dargestellt. Zusätzlich hatten alle Symbole eine schriftliche Bezeichnung.

Des Weiteren wurde der Wohnort abgefragt. Zur Auswahl standen die Antwortmöglichkeiten Linz, Linz-Land, Urfahr-Umgebung und „Ich wohne wo anders.“. Bei der Erfassung des Arbeitsortes waren dieselben Antwortmöglichkeiten gegeben. Zusätzlich konnte noch „Ich arbeite nicht.“ ausgewählt werden. Um das Alter zu ermitteln, wurde ein Textfeld angezeigt, wo dieses eingetragen werden konnte.

Bei der Frage zur Mobilität wurden die Verkehrsmittel Zug, Bus, Straßenbahn und Taxi als Antwortmöglichkeiten angeboten. Dabei wurden die vier Fortbewegungsmittel jeweils in einer eigenen Frage abgefragt. Die Frage wurde jeweils mit „Fahren Sie alleine mit ...?“ gestellt, um die Antwortabgabe einfacher zu gestalten. Als Antwortmöglichkeit gab es jeweils „ja“, „nein“ und „keine Antwort“.

Als letzte Frage wurde die Verwendungen diverser Social Media Plattformen erfragt. Zur Auswahl standen Instagram, TikTok, Facebook, YouTube, Whatsapp und „Ich nutze nichts davon.“.

Die Auswertung erfolgte ident zu den Gruppeninterviews.

5.2 Ergebnisse der Online-Befragung

5.2.1 Aktivitäten

Im Rahmen der quantitativen Erhebung wurden in verschiedenen Einrichtungen Plakate und Flyer verteilt, auf denen ein QR-Code abgebildet war. Über diesen Code konnten interessierte Personen anonym an der Befragung teilnehmen. Die Teilnehmer*innen hatten dabei die Möglichkeit, aus einer Liste an Freizeitaktivitäten jene auszuwählen, die sie persönlich ansprechen oder die sie sich in Zukunft wünschen würden. Insgesamt nahmen 33 Personen an der Erhebung teil.

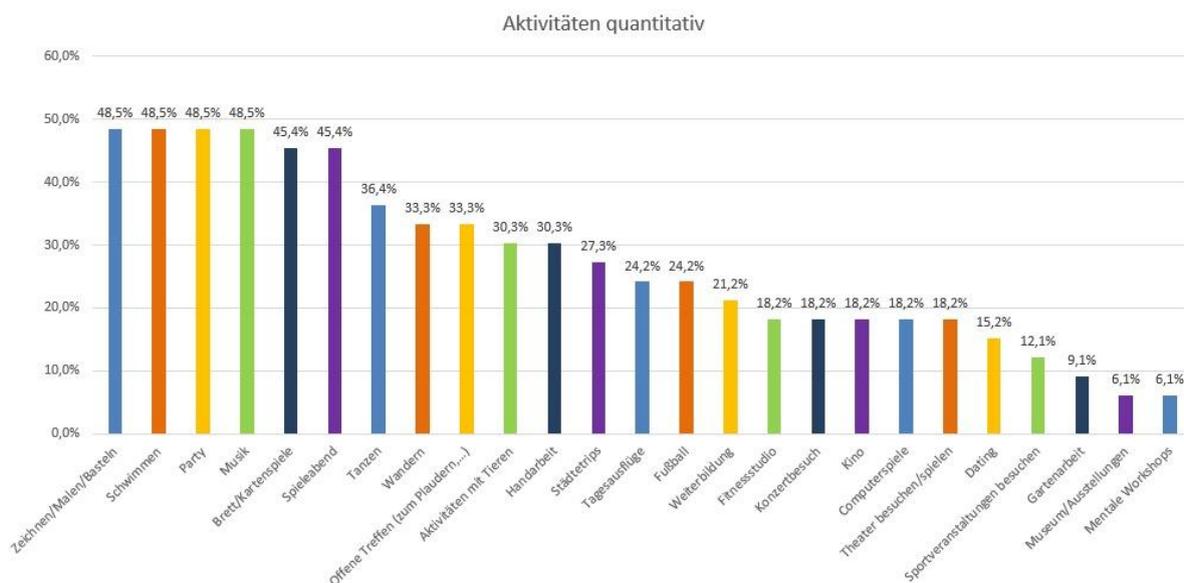


Abbildung 8: Aktivitäten - Online-Befragung

Die Abbildung 8 zeigt alle Freizeitaktivitäten, die im Rahmen der quantitativen Erhebung von den Teilnehmer*innen genannt wurden. Jede Aktivität wird einzeln dargestellt, die Häufigkeit der Nennungen ist durch die Länge der Balken visualisiert. Dadurch wird ersichtlich, welche konkreten Angebote besonders gefragt waren.

Besonders häufig genannt wurden dabei Aktivitäten wie Zeichnen, Malen und Basteln, Schwimmen, Party sowie Musik, jeweils mit ca. 49 %. Auch Backen und Kochen sowie Spieleabende wurden mit jeweils ca. 45 % sehr häufig gewählt. Weitere beliebte Freizeitbeschäftigungen waren Tanzen (ca. 36 %), Wandern und offene Treffen zum Plaudern (jeweils ca. 33%), Aktivitäten mit Tieren und Handarbeit (jeweils ca. 30 %), sowie Städtrips, Tagesausflüge, Fußball und Weiterbildung mit jeweils ca. 27 % und ca. 6 %. Weniger häufig wurden Aktivitäten wie Kino, Konzert- und Theaterbesuche sowie Dating oder Gartenarbeit genannt. Am seltensten ausgewählt wurden mentale Workshops, mit nur ca. 6 %.

Um eine strukturierte Auswertung zu ermöglichen, wurden die genannten Einzelaktivitäten im nächsten Schritt den fünf bereits zuvor im Bericht erklärten Kategorien Kreativ, Sozial, Sport/Bewegung, Kultur und Bildung zugeordnet. Auf Basis dieser Kategorisierung erfolgt nun eine weiterführende Analyse, bei der die Ergebnisse wieder nach Altersgruppen unterschieden werden.

5.2.1.1 Ergebnisse nach Altersgruppen

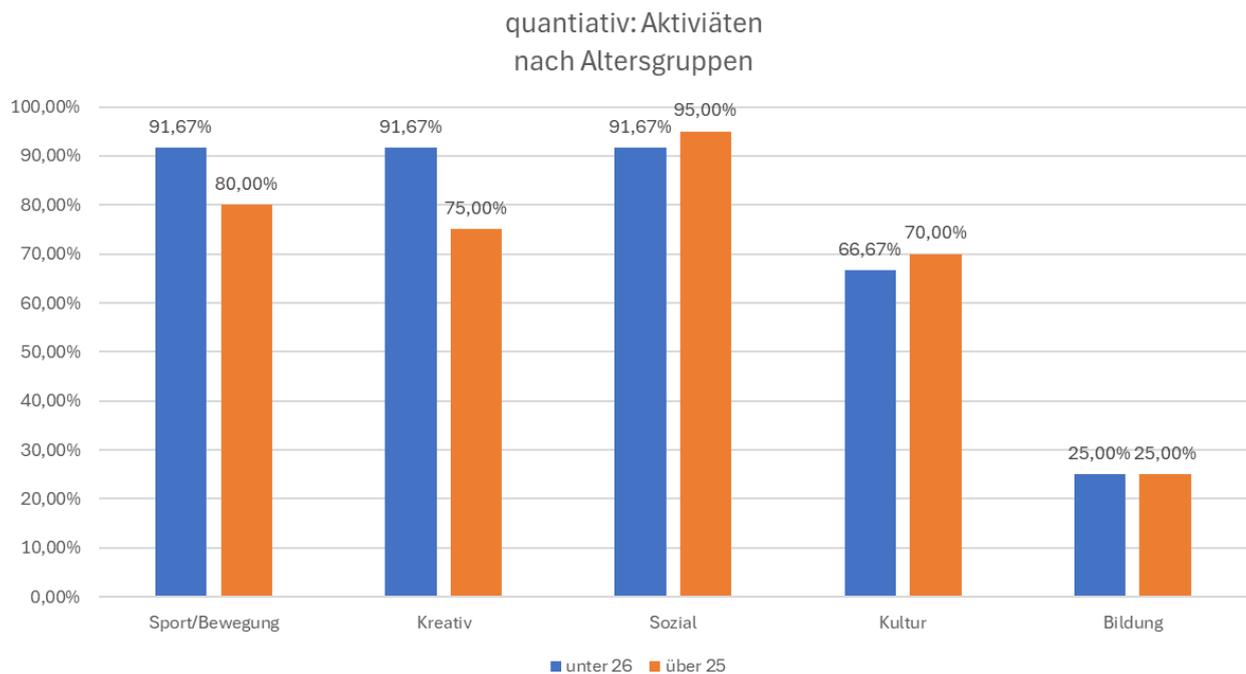


Abbildung 99: Aktivitäten nach Altersgruppen – Online-Befragung

Auch in der quantitativen Auswertung zeigen sich deutliche Unterschiede im Freizeitverhalten der beiden Altersgruppen. Von den insgesamt 32 Personen, die ihr Alter in der Befragung angaben, gehörten zwölf der Gruppe unter 26 Jahren an, während 20 Personen über 25 Jahre alt waren. Diese ungleiche Verteilung wirkt sich auch auf die Anzahl der Nennungen aus.

Die unter 26-Jährigen nannten besonders häufig Aktivitäten aus den Bereichen Sport/Bewegung, Kreativ und Sozial, jeweils mit ca. 92 %. Dies weist auf ein breit gefächertes Interesse hin, das vor allem auf aktive, kreative und gemeinschaftsorientierte Freizeitgestaltung ausgerichtet ist. Kulturelle Angebote wurden mit ca. 67 % etwas seltener genannt. Der Bereich Bildung spielte mit lediglich ca. 25 % eine eher untergeordnete Rolle.

Bei den über 25-Jährigen stand die Kategorie Sozial mit ca. 95 % deutlich im Vordergrund. Es folgten Sport/Bewegung (ca. 80 %), Kreativ (ca. 75 %) und Kultur (ca. 70 %) mit ähnlicher Häufigkeit. Der Bereich Bildung wurde auch in dieser Altersgruppe am seltensten gewählt (ca. 25 %).

Auffällig ist, dass in beiden Gruppen Bildungsangebote insgesamt nur wenig Resonanz fanden. Wie bereits erwähnt, standen in dieser Kategorie lediglich zwei konkrete Aktivitäten zur Auswahl, was das Ergebnis einschränkt und bei der Interpretation berücksichtigt werden muss.

Trotz der Unterschiede zeigen sich auch Parallelen zwischen den beiden Altersgruppen: In beiden Fällen sind soziale Kontakte, kreative Tätigkeiten und Bewegung zentrale Bestandteile der gewünschten Freizeitgestaltung. Während jüngere Menschen eher vielseitige Interessen mit annähernd gleich gewichteten Nennungen zeigen, setzen ältere Personen gezieltere Schwerpunkte – insbesondere im sozialen Bereich.

5.2.2 Mobilität

Nachfolgend soll erläutert werden, wie sich das Mobilitätsverhalten der Befragten in der quantitativen Erhebung darstellte. Hierfür wird in Abbildung 10 zunächst wieder eine Gesamtauswertung betrachtet, die veranschaulicht, welche Verkehrsmittel von den Respondenten im Alltag eigenständig genutzt werden.

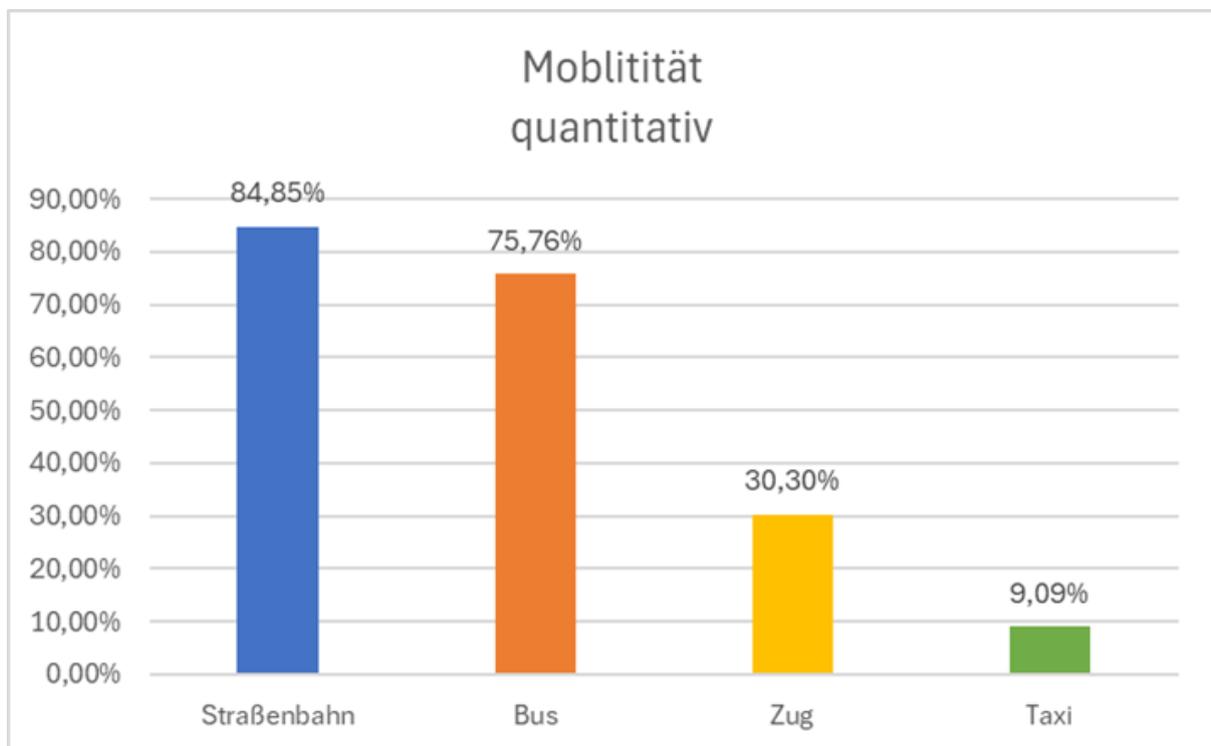


Abbildung 100: Mobilität – Online-Befragung

Von den 33 Teilnehmer*innen der Online-Befragung wählten ca. 85 % aus, selbstständig mit der Straßenbahn unterwegs zu sein. Nur etwas weniger, nämlich ca. 76 %, gaben an, selbstständig den Bus zu nehmen. Mit dem Zug waren immerhin noch ca. 30 % alleine unterwegs, während das Taxi nur von ca. 9 % der Befragten eigenständig genutzt wird. Es wird somit klar ersichtlich, dass Straßenbahn und Bus die bevorzugten Verkehrsmittel der Zielgruppe sind. Wichtig ist allerdings zu erwähnen, dass vier der Teilnehmer*innen angaben, keines der angeführten Verkehrsmittel selbstständig verwenden.

5.2.2.1 Ergebnisse nach Altersgruppen

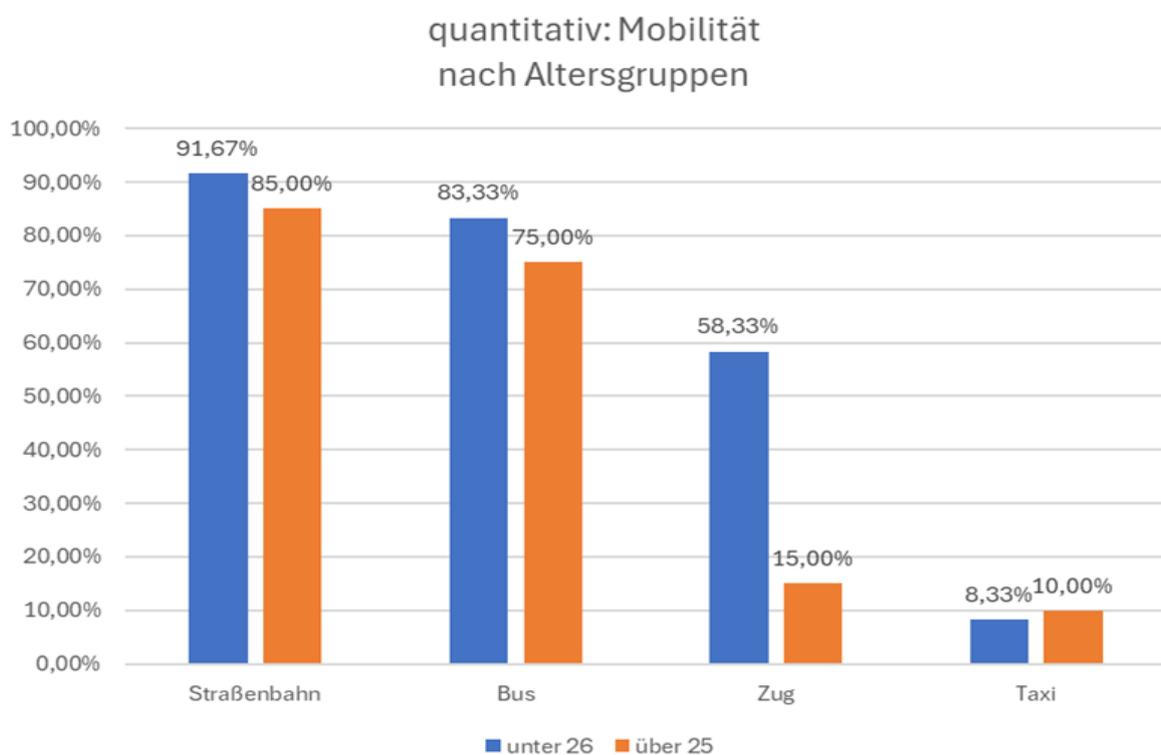


Abbildung 111: Mobilität nach Altersgruppen – Online-Befragung

Betrachtet man nun das Mobilitätsverhalten nach Altersgruppen in Abbildung 11, zeigt sich ein ähnliches Bild wie in der Gesamtauswertung. Von den 33 Befragten gehören zwölf Personen zur Gruppe der unter 26-Jährigen (blaue Säulen), während 20 Personen über 25 Jahre alt sind (orange Säulen). Eine Person machte keine Angabe bezüglich ihres Alters und wurde deshalb nicht in die weitere Auswertung miteinbezogen.

Die unter 26-Jährigen präferierten grundsätzlich Straßenbahn (ca. 92 %) und Bus (ca. 83 %), viele von ihnen gaben aber ebenso an, mit dem Zug (ca. 58 %) zu fahren.

Die Nutzung von Taxis wurde lediglich von ca. 8 % dieser Altersgruppe angegeben. Eine Person gab zudem an, gar nicht selbstständig mobil zu sein.

Bei den über 25-Jährigen ist die Rangfolge identisch: ca. 85 % der Teilnehmenden nutzen eigenständig die Straßenbahn, gefolgt von ca. 75 %, die den Bus nehmen. Abgeschlagen an dritter Stelle folgt der Zug, mit dem ca. 15 % der Befragten alleine unterwegs sind. Das Schlusslicht bildet auch in dieser Gruppe das Taxi - hier gaben bloß ca. 10 % an, es selbstständig zu verwenden. Weiters führten zwei Personen an, gar nicht eigenständig mobil zu sein.

Der Vergleich der Altersgruppen zeigt somit, dass jüngere Menschen deutlich häufiger den Zug nutzen und vermutlich insgesamt etwas mobiler sind. Da Frisbi vor allem junge Menschen adressieren möchte, ist dieser Aspekt grundsätzlich positiv zu bewerten. Gleichzeitig darf er nicht übersehen werden, wenn das jeweilige Programm auch ältere Personen ansprechen soll.

5.2.3 Social Media

In diesem Abschnitt soll abschließend beleuchtet werden, wie es sich mit der Erreichbarkeit der Zielgruppe in der quantitativen Befragung verhielt. Genau wie in der qualitativen Befragung konnten die Teilnehmer*innen auswählen, welche der Plattformen YouTube, WhatsApp, TikTok, Instagram und Facebook sie regelmäßig nutzen. Die Ergebnisse daraus lassen sich aus Abbildung 12 ablesen.

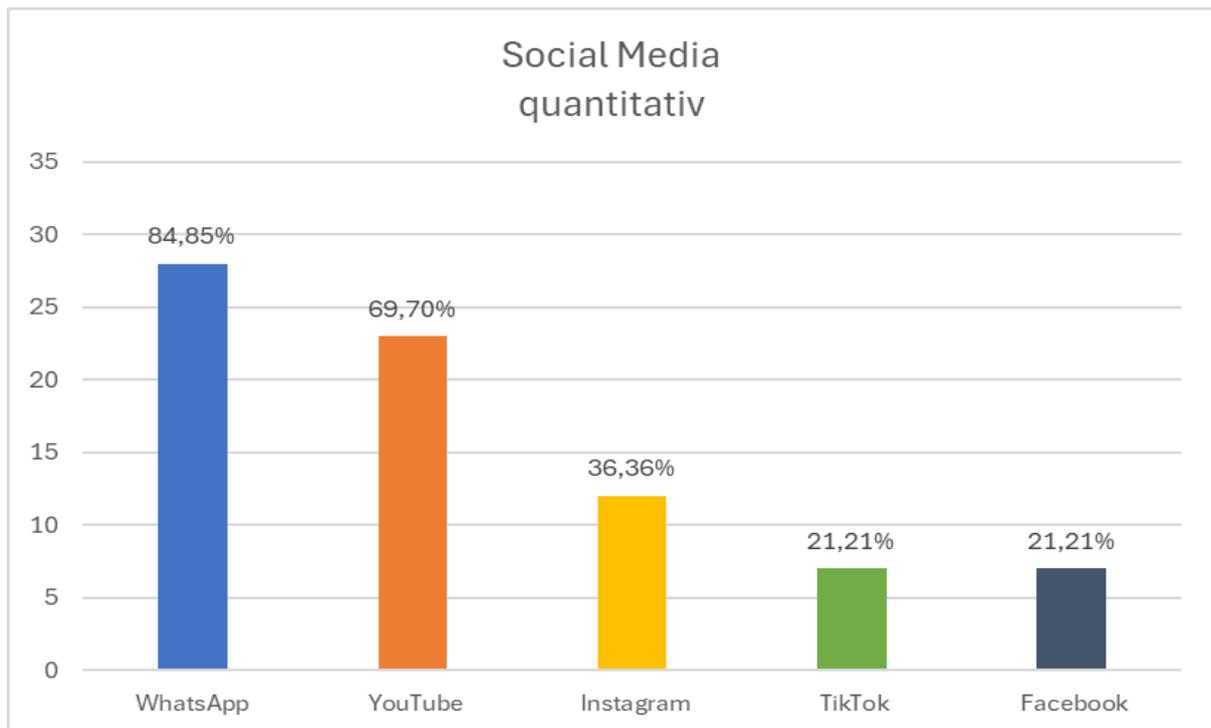


Abbildung 12: Social Media – Online-Befragung

Unter den insgesamt 33 Befragten waren WhatsApp (ca. 85 %) und YouTube (ca. 70 %) erneut die am häufigsten verwendeten Plattformen. Darauf folgten Instagram mit ca. 36 % regelmäßigen Anwender*innen sowie TikTok und Facebook mit jeweils ca. 21 % regelmäßigen Nutzer*innen. Eine Person gab zudem an, auf gar keinen sozialen Medien vertreten zu sein.

5.2.3.1 Ergebnisse nach Altersgruppen

Die nachfolgende Unterteilung nach Altersgruppen legt nahe, dass die Abweichungen gegenüber der qualitativen Erhebung vor allem dem höheren Durchschnittsalter in der quantitativen Erhebung geschuldet sind (31,8 Jahre vs. 25,6 Jahre in der qualitativen Erhebung). Wie bereits erwähnt, gaben zwölf von 33 Teilnehmer*innen an, unter 26 Jahre alt zu sein, während 20 Personen bereits über 25 Jahre alt waren. Eine der befragten Personen machte keine Angabe bezüglich ihres Alters und wurde deshalb nicht in die weitere Auswertung miteinbezogen.

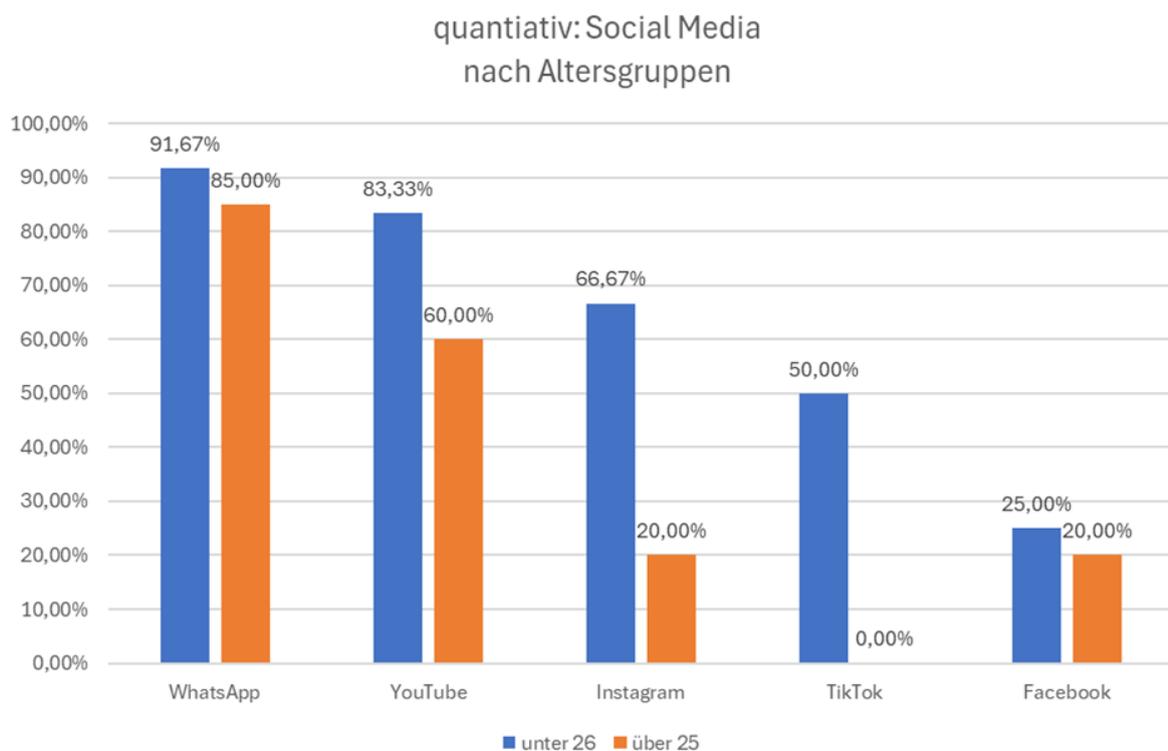


Abbildung 123: Social Media nach Altersgruppen – Online-Befragung

Die blauen Säulen in Abbildung 13 zeigen die Social-Media-Nutzung der unter 26-Jährigen. Angeführt wird die Darstellung erneut von WhatsApp mit ca. 92 % und YouTube mit ca. 83 % regelmäßigen Nutzer*innen. Darauf folgen Instagram mit ca. 67 % und TikTok mit ca. 50 % der möglichen Nennungen. Abgeschlagen am Ende des Diagramms findet sich abermals Facebook, mit lediglich ca. 25 % aktiven User*innen.

Ein differenziertes Bild liefern die orangen Säulen in der Grafik für die über 25-Jährigen. Hier liegt WhatsApp mit ca. 85 % regelmäßigen Anwender*innen eindeutig vor YouTube, welches immerhin von ca. 60 % ausgewählt wurde. Von jeweils ca. 20 % der Befragten,

und somit deutlich seltener, wurden Instagram und Facebook angeführt. Während eine weitere Person angab, gar keine Social-Media-Plattformen zu verwenden, spielte TikTok in der Gruppe der über 25-Jährigen keine Rolle mehr.

Neben dem Nachrichtendienst WhatsApp und der Videoplattform YouTube könnte Instagram als klassische Social-Media-Plattform somit am besten geeignet sein, um eine möglichst große Schnittmenge an Interessent*innen zu erreichen.

6 Expert*inneninterviews

6.1 Methodik der Expert*inneninterviews

Neben einer quantitativen Gruppe wurde ein weiteres Team gebildet, welche das Ziel verfolgte, fachspezifische Informationen zu erlangen, um daraus erfahrungsbasierte Problemstellungen zu erfassen, sowie einen Handlungsleitfaden mit Empfehlungen zu erstellen. Dieser soll die Auftraggeberin bei der Umsetzung des Projektes anleiten. Um die Informationen zu erlangen, hat sich das Team für das Verfahren „qualitativer Expert*inneninterviews“ entschieden.

Nach diversen Diskussionen fiel die Auswahl der zu befragenden Zielgruppe auf Interessenvertreter*innen des Behindertenbereichs, also Personen, die selbst beeinträchtigt sind und sich im weiteren Sinne für die Rechte anderer Menschen mit Behinderung einsetzen (Peers). Konkret wurden in vier Interviews fünf Expert*innen interviewt. Aus Gründen der Validität ist festzuhalten, dass bei den befragten Personen davon auszugehen ist, dass diese im Sinne der beeinträchtigten Personen agieren und antworten. Um dennoch die Methodenvielfalt zu gewährleisten, wurden weitere Befragungsmethoden in anderen Teams angewandt.

Die schlussendliche Wahl auf die zu befragenden Personen erfolgte nach der Erarbeitung der Problemstellungen, welche die quantitative Gruppe erörtern sollte. Die Gruppe der qualitativen Expert*inneninterviews sah eine weitere Notwendigkeit darin, Personen zu befragen, welche bereits Erfahrungen mit inklusiven Projekten gemacht haben und dadurch mögliche Stolpersteine kennen. Ein weiterer positiver Aspekt ist der rege Austausch der Peers mit der Zielgruppe des Projekts. Die Interviewer*innen erhofften sich daraus eine erweiterte Auskunft über die Anliegen beeinträchtigter Personen zu

erlangen. Da bei der Befragung gezielt Personen gesucht wurden, die selbst beeinträchtigt sind, wurden mögliche andere Expert*innen ausgeschlossen. Dies war eine bewusste Entscheidung des quantitativen Teams, um den Anteil der Mitgestaltung der eigentlichen Zielgruppe im Projekt zu erhöhen.

Die Interviews wurden im Zeitraum vom 20. März bis zum 27. März 2025 abgehalten.

Nach einer längeren Recherche wurden mehrere Interessenverbände und Organisationen ausgewählt, die jeweiligen Vorsitzenden kontaktiert und Termine vereinbart. So kamen vier Interviews zustande. Nach Festlegung der Zielgruppe wurde eine konkrete Zielsetzung sowie ein standardisierter Interviewleitfaden aufgesetzt, welcher die Vergleichbarkeit der verschiedenen Interviews gewährleisten sollte.

6.1.1 Zielsetzung

- Den Bedarf und die Wünsche nach Freizeitmöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen erheben.
- Die Möglichkeiten und Hürden von Menschen mit Behinderungen im Zusammenhang mit Freizeitmöglichkeiten herausfinden (zum Beispiel die Mobilität betreffend oder mögliche Vorerfahrungen)

Die konkreten Fragen des Interviews unterteilten sich in drei Kategorien.

- Vorstellung der teilnehmenden Personen
- Erfahrungsberichte zu den Themen Inklusion, Freizeit und Peer-Beratung
- Raum für Anmerkungen und Anliegen der Expert*innen

Die Interviews selbst wurden über Handys aufgezeichnet und die befragten Personen davor aufgeklärt und um Erlaubnis gefragt. Bei den Interviews selbst waren jeweils bis zu zwei Studierende anwesend.

Nach Abschluss der Interviews wurden die Tonaufnahmen in Textform transkribiert. Dabei wurden alle Teilnehmenden anonymisiert und der Text vom Dialekt in die hochdeutsche Sprache übersetzt. Dabei wurde darauf geachtet, die Sinnhaftigkeit sowie den Wortlaut der Sätze nicht zu verändern. Der erfasste Text wurde anschließend ausgewertet. Dazu erstellte das Team eine Codierung aus vier Schlagwörtern (Hürden, Mobilität, Freizeitangebot, Lösungsansätze) und durchsuchte anschließend die Transkripte nach passenden Textpassagen. Die vier erstellten Textsammlungen wurden anschließend in einem einzigen Dokument zusammengefasst.

6.2 Ergebnisse der Expert*inneninterviews

Die Ergebnisse aus den Expert*inneninterviews wurden in vier Themenbereiche codiert. Das folgende Kapitel ist nach den drei Codes „Hürden“, „Mobilität“ und „Freizeitangebot“ gegliedert. Jene Ergebnisse, welche dem Code „Lösungsansätze“ zugeordnet wurden, sind in das Fazit und die Handlungsempfehlungen eingeflossen.

6.2.1 Hürden

Eine der größten Hürden sei die Barrierefreiheit, die auf unterschiedliche Art und Weise bei allen Expert*inneninterviews genannt wurde. Eine*r der Befragten bemängelte, dass vor allem bei Sportvereinen ohne inklusiven Hintergrund die Garderoben und WC-Anlagen mangelhaft seien und die Barrierefreiheit bei öffentlichen Freizeitanlagen generell oft unzureichend gestaltet sei (vgl. 02: Z44). Auch die allgemeine Barrierefreiheit der Stadt Linz wurde von jener Person als „mittel“ empfunden. Sie sei zwar bereits besser als in anderen Orten, allerdings bestehe noch Luft nach oben (vgl. 02: Z 118). Für die Mehrheit der Interviewten sei es besonders wichtig, dass alle Orte mit Rollstuhl, Rollator oder Gehhilfe erreichbar sind. Dies sei zwar bereits in einigen Geschäften umgesetzt, allerdings noch nicht in allen. Es solle zum Beispiel bei Aufzügen mehr darauf geachtet werden, dass diese groß genug für Rollstühle sind (vgl. 02: Z.125; 03: Z45).

In Zusammenhang mit den bereits erwähnten Aspekten stehe der Personalmangel. So erwähnen alle drei Expert*innen, dass es an Personen fehle, die Menschen mit Beeinträchtigung zu Freizeitangeboten bringen und währenddessen betreuen (vgl. 01: Z165, Z73, Z143; 02: Z158; 03: Z141). Es wäre eine begleitende Betreuung während der Freizeitaktivitäten von Nöten, um nicht auf eigenes Betreuungspersonal angewiesen zu sein (vgl. 01: Z72, Z81). Dieses Problem wird durch Regulierungen zusätzlich erschwert.

Beispielsweise dürfen Zivildienstler nicht alleine mit dem Bus fahren (vgl. 01: Z87). Auch eine weitere Person erwähnte, dass eine individuelle Freizeitgestaltung kaum möglich sei, da Personal fehle (vgl. 03: Z141).

Eine weitere Hürde bilde laut drei der Befragten der Informationsmangel. Eine*r der Expert*innen spricht davon, dass die Vereine einerseits den Aufwand und die Kosten scheuen, andererseits sich viele Menschen mit Behinderung aufgrund kognitiver Beeinträchtigungen nicht selbst informieren können (vgl. 02: Z220). Informationen des Veranstalters müssten barrierefrei angeboten werden (vgl. 02: Z98). Eine Person erwähnt einen Zusammenhang von mangelnder Information und der Erreichbarkeit jener Menschen, die nicht in einer Einrichtung untergebracht sind bzw. betreut werden. Selbst der IVMB (Vereinigung der Interessensvertretungen der Menschen mit Beeinträchtigungen in OÖ, Anm.) verfügt laut dieser befragten Person über keine genauen Zahlen, wie viele Personen in diese Gruppe fallen (vgl. 02: Z79).

6.2.2 Mobilität

Zusätzlich zu den allgemeinen Hürden wurden die Erfahrungen der Expert*innen in Bezug auf Mobilität erfragt. Laut ihnen seien viele Menschen mit Beeinträchtigung auf Taxiunternehmen angewiesen, was zu diversen Komplikationen führe. Sie erwähnen unter anderem, dass es untertags keine behindertengerechten Taxis gäbe oder sie unzuverlässig seien und sich nicht an Absprachen halten würden. Das Nacht-Taxi fährt zudem nur bis zu den verfügbaren AST-Haltestellen (vgl. 01: Z295, Z311; 03: Z199).

Zudem seien die öffentlichen Verkehrsmittel in Linz und Umgebung teilweise schlecht ausgebaut (vgl. 03: Z61). Dabei ist die Erreichbarkeit mittels öffentlichen Verkehrsnetzwerken eine dringende Notwendigkeit, wie in einem Interview angegeben wurde (vgl. 02: Z105). Als positives Beispiel wurde der Linzer Hauptbahnhof genannt, da an diesem bereits gute Erfahrungen mit dem Personal gemacht wurden, welches beim Ein- und Aussteigen behilflich ist (vgl. 03: Z65).

Auch die Anstrengung am Weg zu den Aktivitäten sei nicht außer Acht zu lassen, wie eine*r der Interviewten anmerkte. Oft sei die Anreise so mühsam, dass anschließend keine Energie für die Aktivität übrigbleibe (vgl. 03: Z48). Je nach Beeinträchtigung steige auch der Aufwand, um das Ziel zu erreichen. Dies erwähnten auch andere der Befragten (vgl. 02: Z158).

Auch bei der Mobilität macht sich der Personalmangel bemerkbar. Eine Person hielt fest, dass Viele eine Begleitung von der Einrichtung bis zur Aktivität bräuchten, da sie beispielsweise nicht als verkehrssicher gelten (vgl. 01: Z87).

6.2.3 Freizeitangebot

Ein weiterer Fokus der Experten*inneninterviews lag auf dem Freizeitangebot. Ein Teil der Interviewten merkte an, dass das Freizeitangebot immer weiter zurückgehe, sowohl in betreuten Einrichtungen als auch im Bereich der persönlichen Assistenz (vgl. 02: Z141, Z159). Vor allem für Menschen mit rein körperlicher Beeinträchtigung gäbe es laut einer interviewten Person überhaupt kein Angebot (vgl. 01: Z59, Z64). Außerdem wurde in einem anderen Interview geäußert, dass es immer mehr den Wunsch nach individueller Freizeitgestaltung gäbe (vgl. 03: Z154). Des Weiteren fehle die Normalität. Oftmals bräuchten Menschen mit Behinderung nur etwas mehr Unterstützung bei regulären, schon vorhandenen Freizeitangeboten, wie eine*r der Expert*innen anmerkte (vgl. 01: Z193). Eine andere der interviewten Personen erwähnte die Kosten für Freizeitangebote als eine Hürde, da Menschen mit Beeinträchtigungen tendenziell weniger Geld zur Verfügung hätten. Vor allem Reisen würden nur selten in Frage kommen, da sie kostenintensiv und deshalb schwer umsetzbar sein (vgl. 03: Z57).

7 Handlungsempfehlungen

Im Rahmen des Projektes wurden diverse thematische Schwerpunkte identifiziert und zugehörige Handlungsempfehlungen erarbeitet. Ziel dabei war es, eine nachhaltige und inklusive Projektumsetzung zu gewährleisten, die den Bedürfnissen der Zielgruppen gerecht wird und diese möglichst umfassend abbildet.

Anhand der Ergebnisse der Erhebungen werden folgende Empfehlungen zur weiteren Verbesserung ausgesprochen:

7.1 Mobilität

Um Mobilität für alle Zielgruppen sicherzustellen, sollen bestehende Barrieren durch eine barrierefreie Gestaltung der Infrastruktur – insbesondere im öffentlichen Verkehr - abgebaut werden. Mögliche Kooperationen mit regionalen Mobilitätsanbietern, wie beispielsweise der ÖBB, sollten angestrebt werden, um den Zugang zum öffentlichen Verkehr zu erleichtern und somit eine weitläufigere Mobilität der Zielgruppe zu gewährleisten. Weiters wird empfohlen, Mobilitätsangebote möglichst transparent zu gestalten, beziehungsweise das Angebot zu Zielgruppe und nicht die Zielgruppe zu den Angeboten zu bringen.

7.2 Kostenfaktor

Im Zuge der Datenerhebung wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass die Kosten für die inklusiven Freizeitangebote teilweise als „zu hoch“ wahrgenommen werden. Zur Reduktion dieser finanziellen Hürde soll versucht werden, die Kosten durch gezielte Fördermaßnahmen und Sponsoring zu senken. Im Zusammenhang von hohen Kosten und Personalmangel sollte in Erwägung gezogen werden, Freiwillige, Schulen und Vereine bei der Gestaltung der Angebote miteinzubeziehen. Transparenz bezüglich der Aufteilung der Kosten und mögliche Kooperation mit bestehenden Einrichtungen würden zusätzlich sowohl finanzielle Entlastung, als auch besseres Verständnis für die Mittelverwendung schaffen.

7.3 Werbung und Kommunikation

Im Zuge der Erarbeitung einer Handlungsempfehlung hat sich in diesem Bereich vor allem eine strukturierte Herangehensweise an die Öffentlichkeitsarbeit herauskristallisiert. Die Präsenz in den sozialen Medien soll ausgebaut werden, um die Zielgruppe weitestgehend zu erreichen. Klare, laufende Programmankündigungen sowie zielgruppengerechte Informationsaufbereitung und Verbreitung sollten beibehalten und weitergeführt werden. Die Mehrheit der Befragten gab an, WhatsApp regelmäßig zu nutzen. Daher wäre es empfehlenswert, die Kommunikation mit der Zielgruppe via „WhatsApp-Communitys“ zu erweitern. Über WhatsApp-Gruppen könnten auch Anmeldungen zu Programmen direkt und unkompliziert abgewickelt werden. Auch die Einrichtung eines Instagram-Accounts und Präsenz auf Kanälen wie TikTok und Facebook kann positiv zur Erhöhung der Reichweite beitragen. Dazu wäre es überlegenswert, eine*n Social-Media-Beauftragte*n zu ernennen, um Beiträge und Informationen ansprechend zu gestalten. Kooperationen mit Schulen und Jugendeinrichtungen könnten zusätzlich den direkten Zugang zu speziell dem jugendlichen Teil der Zielgruppe verbessern. Die Sprache und Ansprache sollen sich ausdrücklich an den Lebensrealitäten und Bedürfnissen der Zielgruppe orientieren.

7.4 Inklusion

Zur Förderung von Teilhabe werden niederschwellige Angebote gefordert, die eine breite Beteiligung ermöglichen. Bestehende Träger und Initiativen sollen sich besser vernetzen, um Ressourcen zu bündeln und gegenseitige Sichtbarkeit zu erhöhen. Die aktive Einbindung von Menschen mit Beeinträchtigungen in die Gestaltung von Programmen ist hierbei zentral. Um die Inklusion möglichst effektiv zu fördern, empfehlen wir die Zusammenarbeit mit Organisationen wie beispielsweise der „Young Caritas“, sowie mit Jugendvereinen, Senior*innen und der Jungschar.

7.5 Anpassung der bereits vorhandenen Aktivitäten

Die bestehenden Aktivitäten sollen hinsichtlich ihrer Zugänglichkeit und Inklusivität überarbeitet werden. Ziel ist es, Angebote so zu gestalten, dass sich sämtliche Mitglieder*innen der Zielgruppe angesprochen fühlen. Es wird empfohlen, die Aktivitäten auf der Website thematisch zu kategorisieren, um einen besseren Überblick für die

Zielgruppe zu schaffen. Weiters wären laut Ergebnissen der Befragungen, Erweiterungen des Programms beispielsweise im Bereich des „Online-Gamings“ zu empfehlen.

7.6 Personal

Für die Umsetzung der geplanten Maßnahmen wird der gezielte Einsatz freier Dienstnehmer*innen empfohlen. Zusätzlich soll, in Zusammenarbeit mit Organisationen wie beispielsweise der „Young Caritas“ oder anderen Vereinen, ein Freiwilligenpool aufgebaut werden, um die Begleitung der Angebote und somit deren Fortbestand nachhaltig zu sichern. Im Zuge der bereits unter „7.3. Werbung und Kommunikation“ erwähnten Maßnahmen empfehlen wir, diese Kommunikation auch auf freiwillige Begleitpersonen auszuweiten und diese gezielt anzusprechen bzw. anzuwerben.

7.7 Fazit der Handlungsempfehlungen

Die im Rahmen des Projekts erarbeiteten Handlungsempfehlungen zeigen deutlich, dass eine erfolgreiche Umsetzung durch ein Zusammenspiel mehrerer Faktoren gelingen kann. Barrierefreie Mobilität, finanzielle Entlastung, zielgerichtete Kommunikation, inklusive Angebote sowie eine flexible Personalstruktur bilden hierfür die zentralen Säulen. Besonders wichtig ist dabei, die Zielgruppe aktiv in die Gestaltung miteinzubeziehen. Nur so kann ein nachhaltiges, zugängliches und wirksames Projekt entstehen, das tatsächlich Wirkung entfaltet.

8 Fazit des Projektes

Die im Rahmen des Projekts durchgeführten Gruppeninterviews, Expert*inneninterviews sowie die ergänzende Online-Befragung erlauben uns einen differenzierten Einblick in die Freizeitgestaltung von Menschen mit Beeinträchtigungen im Raum Linz. Die Methodenkombination aus qualitativen und quantitativen Ansätzen ermöglicht es uns, sowohl subjektive Wahrnehmungen von Betroffenen und Expert*innen, als auch strukturelle Hürden aufzugreifen und sichtbar zu machen.

Sämtliche gewählten Methoden zur Datenerhebung in den Gruppen- und Einzelinterviews, sowie in der Online-Befragung, waren konsequent auf Barrierefreiheit und Inklusion ausgerichtet. Durch die Verwendung von einheitlichen, leicht verständlichen Metacom-Symbolen, der Verwendung Leichter Sprache und der gezielte

Einbezug von Peers als Expert*innen wurde das Projekt möglichst inklusiv und partizipativ gestaltet.

Die Ergebnisse der Befragungen zeigen deutlich, dass Freizeitangebote für Menschen mit Beeinträchtigungen sowohl einerseits in ihrer Anzahl und Zugänglichkeit begrenzt sind, andererseits auch von strukturellen und gesellschaftlichen Hürden beeinflusst werden. So mangelt es beispielsweise an individueller Betreuung, die es den Betroffenen ermöglichen würde, Freizeitaktivitäten eigenständig und regelmäßig wahrzunehmen. Auch die eingeschränkte Mobilität der Zielgruppe stellt ein zentrales Problem dar, sowohl durch unzureichend ausgebaute öffentliche Verkehrsmittel als auch durch fehlende barrierefreie Infrastruktur. Die Kommunikation mit der Zielgruppe, speziell die Bewerbung der bereits bestehenden Angebote, sollte weiter ausgebaut und auf zusätzliche Kanäle, wie beispielsweise WhatsApp-Communitys und einem Instagram-Account, ausgebaut werden. Insgesamt sollte eine größere Präsenz in der Öffentlichkeit mit einer gezielten Strategie angestrebt werden.

Bei den Erhebungen wurde jedoch auch sichtbar, dass bei entsprechender Unterstützung eine große Vielfalt an Interessen und ein lebendiges Bedürfnis nach selbstbestimmter Freizeitgestaltung seitens der Zielgruppe bestehen. Viele der befragten Personen äußerten klare Vorstellungen davon, wie sie ihre freie Zeit gerne verbringen möchten; sei es in Form von sportlichen Aktivitäten, kreativen Angeboten, sozialen Treffen oder kulturellen Ausflügen. Das zeigt: Motivation und das Interesse sind definitiv vorhanden - was fehlt, sind die passenden Rahmenbedingungen, um diese effektiv in die Praxis umzusetzen.

Die gewonnenen Erkenntnisse liefern somit nicht nur eine Bestandsaufnahme bestehender Barrieren, sondern auch wertvolle Hinweise für zukünftige Maßnahmen. Sie verdeutlichen, wie wichtig es ist, Menschen mit Beeinträchtigung aktiv in die Planung und Umsetzung inklusiver Freizeitangebote einzubinden. Denn erst wenn die Barrieren nicht nur in Gebäuden, sondern auch in den Köpfen fallen, kann ein echtes Miteinander entstehen.

9 Danksagung

Abschließend möchten wir uns als Projektgruppe herzlich für die wertvolle Zusammenarbeit im Rahmen dieses Projekts bedanken. Ein besonderer Dank gilt FRISBI und Juliana Hablesreiter für die unkomplizierte Zusammenarbeit und Mag. Markus Peböck für die großartige Betreuung dieses Projekts. Weiters möchten wir allen teilnehmenden Personen, den beteiligten Einrichtungen sowie den Expert*innen, die ihre Erfahrungen mit uns geteilt haben, danken. Durch ihre Offenheit, ihr Vertrauen und ihre Unterstützung wurde es möglich, Einblicke in die Lebensrealität von Menschen mit Beeinträchtigung zu gewinnen. Ohne dieses Engagement wäre das Projekt in dieser Form nicht möglich gewesen - dafür sagen wir von Herzen Danke!

Literaturverzeichnis

Griebler, R., Griebler, U., Weber, G., Trampert, A., Sunder-Plassmann, V., Klerings, I. & Leuprecht, E. (2022). Gesundheitliche Situation von Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen: Eine systematische Literaturübersicht. Wien: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz. Verfügbar unter: <https://www.sozialministerium.at/broschuerenservice> [Zugriff am: 28. Mai 2025].

Parlament Österreich (2009). *Behindertenbericht: 11 % der Menschen mit Behinderung manifest arm*. Parlamentskorrespondenz Nr. 81 vom 11.02.2009. [online] verfügbar unter: https://www.parlament.gv.at/aktuelles/pk/jahr_2009/pk0081 [Zugriff am: 28. Mai 2025]

Stadt Linz (o. J.). *Bevölkerung – Linz Zahlen*. [online] verfügbar unter: https://www.linz.at/zahlen/040_Bevoelkerung/ [Zugriff am: 28. Mai 2025]

Statista (2025) Gesamtbevölkerung in Österreich von 2015 bis 2025. [online] verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/19292/umfrage/gesamtbevoelkerung-in-oesterreich/> [Zugriff am: 28. Mai 2025].

Wirtschaftskammer Oberösterreich (2022). Statistikbroschüre Bezirk Linz-Land 2022. Linz: Wirtschaftskammer Oberösterreich. Verfügbar unter: <https://www.wko.at/ooe/bezirksstellen/statistikbroschuere-bst-ll-2022.pdf> [Zugriff am: 28. Mai 2025].

Wirtschaftskammer Oberösterreich (2023): Statistiksammlung 2023 – Bezirk Urfahr-Umgebung. Linz: Wirtschaftskammer Oberösterreich. Verfügbar unter: <https://www.wko.at/ooe/bezirksstellen/statistiksammlung-2023.pdf> [Zugriff am: 28. Mai 2025]

Anhang – Transkripte Expert*inneninterviews

1. Transkript 01

Interview geführt am 27.03.2025

Ort:

Büro des Empowerment-Center Betlehemstraße, Linz

Zum Befragten:

Der Befragte ist männlich und sitzt im Rollstuhl. Es handelt sich bei ihm um einen Peer-Berater.

Erklärungen zum Transkript:

- Zahlen in Klammer bedeuten eine Pause beim Sprechen. Z.B. (1,5) entspricht eineinhalb Sekunden,...
- Zahlen in doppelter Klammer bedeutet eine Auslassung Z.B. (20 sec) entspricht 20 Sekunden,...

Personen:

D = David K.; führt das Interview

M = Martin R.; wurde befragt

Interview:

- 1 D: Wir machen gerade ein Projekt im Auftrag von Frisbi des Diakoniewerks. Frisbi ist das
- 2 Zentrum für Freizeit, Sport und Bildung für Menschen mit Beeinträchtigung. Anfang des
- 3 Jahres 2025 hat Frisbi einen neuen Standort in Linz eröffnet. Unser Ziel ist es
- 4 herauszufinden, welche Freizeitaktivitäten Menschen mit Beeinträchtigung in ihrer
- 5 Freizeit nachfragen.
- 6 M: Der ist schon eröffnet worden und wo?
- 7 (0,5)
- 8 D: Ja, mit Anfang des Jahres 2025. Ich bin mir nicht ganz sicher wo genau, aber auf jeden
- 9 Fall in der Linzer Innenstadt.
- 10 M: Ok.

11 D: Ein Teil von unserer Gruppe führt Interviews mit beeinträchtigten Personen direkt in
12 Wohngruppen oder Arbeitsstätten durch. Der andere Teil führt Interviews mit
13 Expert*innen auf diesem Feld, um einen Erfahrungsbericht zu erhalten.

14 D: Daher jetzt zu dir. Könntest du dich kurz vorstellen. Was ist deine Tätigkeit im
15 Rahmen der Peer-Beratung?

16 M: Ja gerne, also ganz kurz, ein paar Minuten. Reidinger Martin, ich lebe in Linz mit
17 persönlicher Assistenz, mit beiden Modellen. Also ich habe die Assistenzmodelle
18 aufgebaut, so dass man eine punktgenaue Unterstützung hat, wie man es selbst will.
19 Und ich arbeite jetzt bereits seit 10 Jahren im Diakoniewerk, unter anderem als Peer-
20 Berater und auch seit fast 5 Jahren im Empowerment-Center als Peer-Berater. Das
21 ergibt sich einfach so. Zwei Mal 19 Stunden, ergibt 38 Stunden, dass sich eine
22 Vollzeitbeschäftigung ausgeht. Das hat aber nur den Hintergrund, weil man sonst
23 nirgendwo gute Anstellungsverhältnisse bekommt. Also vom Zeitausmaß her.

24 D: Vollzeit ist also kaum möglich?

25 M: Als Peer-Berater bin ich der Einzige. Aber das muss man von den Stunden her
26 doppeln, ansonsten ist es nicht möglich. Nebenbei unterrichte ich noch ein bisschen in
27 der Erwachsenenbildung. Zum einen in einer Schule in Gallneukirchen. Dort habe ich
28 ein Fach als Begleitlehrer. Und dann bin ich noch in einer weiteren
29 Erwachsenenbildungseinrichtung. Bei Kompass. Die bilden alle persönlichen
30 Assistent*innen in Oberösterreich aus, welche im Privatbereich arbeiten wollen, weil
31 dies ein eigenes Berufsbild ist und die einen Grundkurs absolvieren müssen, weil es ein
32 eigener Berufsabschluss ist, obwohl es nur 4 Tage dauert. Das ist bei uns in
33 Oberösterreich Pflicht und dort unterrichte ich auch. Und ich bekomme natürlich durch
34 das Auftraggeber sein, so wird man in der persönlichen Assistenz genannt, noch mehr
35 mit, welche Aspekte im Freizeitbereich fehlen, weil die Einsamkeit, gerade wenn man
36 nicht in Institutionen leben möchte oder kann, weil auch dazukommt laut Gesetz,
37 immer das gelindere Mittel angewendet werden muss, das bedeutet ich könnte aktuell
38 gar nicht vollbetreut leben wenn ich mit persönlicher Assistenz auch klar komme. Das
39 kommt dann auch noch dazu, dass du dir deine Gemeinschaft nicht einmal aussuchen
40 kannst. Weil im Chancengleichheitsgesetz kannst du nur am Papier mitentscheiden mit
41 wem du zusammenlebst, aber in der Praxis geht das aus Kostengründen niemals.

42 D: Weil es zu teuer ist?

43 M: Ja genau, weil man dies nicht berücksichtigen kann. Ich sage es ganz plakativ. Wenn
44 du heute vollbetreut oder teilbetreut lebst, muss jemand sterben, dass jemand
45 nachrücken kann. Und dies geht nach Dringlichkeitspunkten.

46 ((30 sec. Auslassung))

47 M: Wenn man einen vollbetreuten Wohnplatz braucht, wartet man ca. fünf Jahre darauf.
48 Ganz ernsthaft gemeint. Man kann die Leute bereits im Kindergartenalter für einen
49 Arbeitsplatz anmelden nach dem CHG. (0,5) Und dementsprechend schauen auch die
50 Freizeitangebote aus. Und es gibt nichts, wenn man außerhalb einer Institution lebt,
51 sprich mit persönlicher Assistenz. Da lebt man sozusagen alleine, so wie du in der freien
52 Wildbahn oder eben in einer WG, dies gibt es genauso, aber auch sehr selten. Die
53 meisten haben eine eigene Wohnung. Darüber hinaus muss man zwischen einer
54 Geburtsbeeinträchtigung und einer erworbenen Beeinträchtigung unterscheiden. Und
55 dann merkt man relativ schnell, dass es freizeittechnisch ganz schnell vorbei ist. Und
56 ein großes Problem sehe ich und das ist ein wenig, Entschuldigung, dass ich so direkt
57 bin, das ist ein wenig untergriffig formuliert, aber ich tue es bewusst, weil man so
58 Freizeitbereiche für beeinträchtigte Menschen aus meiner Sicht die letzten fünf bis zehn
59 Jahre so niederschwellig macht, dass man auf alle Menschen Rücksicht nimmt und vor
60 allem was extrem wichtig ist, ist für Menschen, welche eine einfache Sprache brauchen
61 und wollen und für Menschen, welche aber kognitiv normal sind und auf normalem
62 Niveau sind, wo auch ich mich dazuzähle (0,5) und nur im Rollstuhl sitzen und ihrer
63 Arbeit nachgehen, da gibt es keine Freizeitangebote. Außer ich bin bereit, dass ich mich
64 immer mit kognitiv Beeinträchtigten abgebe.

65 D: Dies bedeutet, dass es explizit für diese Gruppe, zu der auch du gehörst, eigentlich
66 kein Freizeitangebot gibt?

67 M: Für sogenannte nicht Lernschwache gibt es nichts. Weder im Bildungsbereich, hier
68 kann ich vielleicht ausweichen und gehe nicht zur Eule oder ins Empowerment-Center
69 sondern ins WIFI oder ins BFI aber der Freizeitbereich ist tod.

70 D: Ok. Darauf anschließend was denkst du sollte man beachten, wenn man ein
71 Freizeitangebot, wie es jetzt von Frisbi gemacht wird, startet. Generell in der
72 Vorbereitungsphase bzw. Eröffnungsphase. Sollte man wie wir bereits besprochen

73 haben darauf schauen, dass auch mehr Angebote für kognitiv normale, wie dich,
74 angeboten werden?

75 M: Ganz wichtig ist einmal nicht wie für Leute wie mich, dass man das Thema mit der
76 Betreuung vor Ort regelt, ohne das man auf den Betreuer der Institution angewiesen ist.
77 Beziehungsweise das Schwierigste, warum Freizeitangebote unmöglich gemacht
78 werden, ist, dass die Leute, wenn sie nicht, ich sage es jetzt ein wenig überspitzt nicht
79 im eigenen Haus stattfindet überhaupt hinkommen können. Wir sehen dies auch ganz
80 stark im Bildungsbereich im Empowerment-Center. Wir bringen kaum Kurse zustande,
81 weil wir niemanden haben (0,5), der die Leute aus ihrem klassischen Betreuungssetting
82 herbringen kann. Die betroffenen Personen sagen, dass sie dafür niemanden haben.

83 D: Dies bedeutet also, dass es auch von der Mobilität her gravierende Hürden gibt?

84 M: Ja, hauptsächlich liegt es an der Mobilität und an der Betreuung außerhalb der
85 klassischen Institution, in denen die Leute wohnen. Weil wenn ich im Diakoniewerk
86 wohne, nehmen wir es als Beispiel an, weil auch Frisbi dort angehängt ist und ich
87 möchte in Linz ein Freizeitangebot machen, wie komme ich nach Linz. Dort scheitert es.

88 D: Dies bedeutet, wenn ich keine Leute habe, welche mich zum Freizeitangebot fahren
89 können, ist es unmöglich daran teilzunehmen, da es öffentlich nicht möglich ist?

90 M: Nein nicht unbedingt, aber wir haben auch viele Leute die nicht als verkehrssicher
91 gelten, die darf man nicht alleine lassen, die brauchen immer jemanden und dann
92 verschärft man auch noch Gesetze in denen steht, dass Zivildienstler nicht mehr alleine
93 mit dem Bus fahren dürfen. Hier muss dann ein Betreuer aus der WG mitfahren und der
94 Zivildienstler kann dann lenken und der Betreuer sitzt daneben oder umgekehrt. Ich meine,
95 das sind alles Hürden.

96 D: Ok, dies bedeutet, dass eigentlich auch immer wieder neue Hürden oder Probleme
97 dazukommen?

98 M: Ja, genau.

99 (2)

100 D: Wenn man jetzt weitergeht, wie glaubst du kann man ein Freizeitangebot generell
101 inklusiver gestalten?

102 M: Indem man nicht immer versucht, extra für Behinderte etwas zu machen, sondern
103 ich greife jetzt zwar ein Schlagwort auf, welches ich selbst nicht mehr hören kann, aber
104 mir fällt kein besseres Wort ein. Man sollte den Sozialraum mehr einbinden und auch
105 nutzen

106 D: Inwiefern?

107 (1)

108 M: Ja, dass man auch Aussendungen macht in der Region, wo dies stattfinden soll. Ob
109 dort vielleicht jemand mitmachen möchte, der keine Beeinträchtigung hat oder nur
110 unterstützen möchte. Oder warum kann man ich sage jetzt (2) ganz etwas Doofes mir
111 fällt nichts anderes ein. Warum kann ich nicht dort, wo ich das Freizeitangebot habe,
112 auf die Pensionistenverbände zugreifen, ob die nicht Fahrtendienste machen zum
113 Beispiel.

114 D: Dies bedeutet, dass Personen, welche bereits in der Pension sind und Freude haben
115 Menschen mit Beeinträchtigung zu unterstützen einen Beitrag leisten könnten und bei
116 möglichen Freizeitausflügen unterstützen.

117 (2)

118 M: Ja, genau oder auch ist zwar sehr klischeehaft, aber ich habe keine andere Idee auch
119 Langzeitarbeitslose, aber nicht, dass man sie verpflichtet, sondern es sagen auch viele,
120 ich bin ein Jahr zu Hause und weiß nicht mehr, was ich machen soll und dort schaut, ob
121 es jemanden gibt.

122 D: Auf Basis der Freiwilligkeit und sie vielleicht auch mehr einbezieht und direkt
123 anschreibt.

124 M: Ja, genau, oder auch das Thema, welches ich sehr abscheulich finde. Jetzt gibt es
125 zwei Privatleute, welche sogenannte Behindertendiscos anbieten. Warum kann man
126 nicht mit Diskothekenbetreibern reden, wenn man schon so exklusiv machen möchte
127 nicht nur einmal im Jahr, sprich Empire die Disco zur Verfügung stellt, ((10 sec.
128 Auslassung)) Warum kann ich dies nicht einmal im Monat, wenn ich es schon so
129 reduziert anbiete in fünf verschiedene Discos machen. Die aber dann auch echt
130 barrierefrei sind. Denn das Empire wird für diesen einen Anlass speziell mit Rampen
131 ausgestattet und ansonsten lässt er Rollstuhlfahrer gar nicht rein.

132 D: Ok, dass habe ich gar nicht gewusst.

133 M: Ja, dass muss man nämlich auch einmal wissen, wie es wirklich abläuft.

134 D: Dies bedeutet, dieser Tag ist eigentlich nur dazu da, um medienwirksam
135 Aufmerksamkeit zu gewinnen.

136 M: Ja, das sind nur Pseudogeschichten und wenn ich privat während dem Jahr hinfahre,
137 komme ich nicht hinein, weil dann störe ich die Leute so schaut es nämlich aus.

138 ((20 sec. Auslassung))

139 D: Dies bedeutet du würdest vorschlagen mehrere Discos, welche auch unterm Jahr
140 besucht, werden können anzubieten?

141 M: Ja.

142 D: Aber würdest du auch sagen, dass dort dann alle miteinander feiern sollen oder
143 wieder nur exklusive Discos angeboten werden sollten?

144 M: Ja, auf jeden Fall, ich bin gegen das Selektive, (1) und ob man es hören will oder
145 nicht. Wir sind trotzdem hier, auch wenn man uns nicht will und nicht viel sieht, weil wir
146 uns selbst nicht viel zutrauen. Aber warum immer das Selektive. Warum muss ich eine
147 Disco im Volkshaus erfinden, wo dann 100 Behindis beieinandersitzen und sich
148 untereinander sowieso kennen. Und dies sind wiederum nur die Personen, welche es
149 irgendwie durch die Eltern oder sonst schaffen, die in der freien Wildbahn leben und
150 ansonsten nichts haben. Aber aus einer Institution alle bringt keiner nach Pichling ins
151 Volkshaus in die Disco, weil die gar keine Betreuer haben, und das ist das Problem.

152 D: Das bedeutet dort fehlt wieder die Kapazität von Leuten oder anderen Ressourcen?

153 M: Ja, klar, das ist das Hauptthema heutzutage (3) und ich habe auch Leute in der Peer-
154 Beratung gehabt, das waren ziemlich schwere Fälle denen es auch gesundheitlich nicht
155 sehr gut gegangen ist, aber die erzählen mir im Rahmen ihrer Möglichkeiten, wenn man
156 es erzählen nennen kann, dass es teilweise 4 Monate keinen Spaziergang gibt und dann
157 redet man von Freizeitangebote, verstehst du!

158 D: Ok, das ist ein Wahnsinn persönlich habe ich ehrlicherweise wenig Erfahrung gehabt.
159 Aber wenn man sich glaube ich nicht intensiv damit beschäftigt erfährt man zu diesem
160 Problem überhaupt nichts!

161 ((20 sec. Auslassung))

162 M: Wenn ich hier nicht zuerst Ressourcen anzapfe aus dem Sozialraum oder woher
163 auch immer, dann brauche ich eigentlich über Freizeitangebote überhaupt nicht
164 nachdenken. Weil das Angebot nutzen dann die Fitten der Fitten, die es selber können
165 und die brauchen es dann nicht unbedingt. Weil ich könnte ohne Frisbi auch überleben.

166 D: Und die Personen, welche das Angebot eigentlich brauchen würden, haben keine
167 Leute, die sie hinbringen können?

168 M: Genau!

169 D: Dies bedeutet die kann, man als einen großen Stolperstein bezeichnen?

170 M: Ja, der größte eigentlich!

171 D: Und auch der Wesentlichste, weil wenn ich nicht hinkomme, bringt mir das Angebot
172 nichts.

173 M: Zumindest redet man sich speziell seit Corona und diesem Personalmangel immer
174 darauf aus. Ob dann der nicht Wille vorhanden ist, dies durchschaue ich natürlich nicht,
175 weil wenn ich das sage, weil ich nehme es oft so wahr ansonsten würde ich es dir
176 gegenüber nicht so sagen, aber wenn ich das sage, dann bin ich der böse Martin
177 Reidinger, der den guten Betreuern etwas unterstellt. Kennst du dich aus?

178 D: Ja

179 D: Jetzt haben wir schon Gründe angesprochen aber vielleicht noch ein paar Gründe,
180 warum glaubst du eigentlich, dass ein Freizeitbedarf besteht?

181 M: Und natürlich auch (2) bei Menschen mit Behinderung, welche institutionell begleitet
182 werden, ich sage es jetzt wieder sehr überspitzt oft gar nicht wissen, dass es auch etwas
183 anderes gibt als ihre eigene Wohnung. Und die Gemeinschaft.

184 D: Dies bedeutet die Personen sind von der restlichen Gesellschaft abgekapselt in ihren
185 eigenen vier Wänden und wissen gar nicht, dass es dieses Angebot gibt?

186 M: Ja, genau.

187 D: Aber liegt es dann daran, dass sie sich nicht informieren?

188 M: Das Problem ist ja, wenn du heute vollbetreut lebst. Hast du meisten auch nicht nur
189 körperlich etwas, so wie auch ich, sondern auch kognitiv und da kannst du dich oftmals
190 auch nicht selbst informieren und hier sind wir wieder bei dem Punkt von vorher, hier

191 brauchen die Leute dann, dass sie sich überhaupt informieren können auch sehr oft
192 Unterstützung und die Ressourcen, die vorgegeben sind, sind auch nicht da.

193 (3)

194 D: Dies bedeutet man bräuchte eigentlich mehr Personal, welche die Informationen für
195 Freizeitangebote weiterleiten würden?

196 M: Ja und weil es ganz viele Leute gibt, speziell mit kognitiven Beeinträchtigungen,
197 welche selber keinen Zugriff zu einem Computer haben und eben dadurch auch wieder
198 einen Betreuer brauchen.

199 D: Was glaubst du eigentlich welche Wünsche Menschen in Bezug auf Freizeitangebote
200 äußern. Oder welche werden in den Peer-Beratungen genannt?

201 M: Aktivitäten, kann ich dir nicht genau sagen, weil das ist bei mir nicht so das Thema,
202 aber ich merke einfach, mehr Normalitäten mit Behinderung, was auch immer gut geht
203 ist die Freundeskreisparty, weil die findet im Wissensturm statt. Dort bin ich einmal an
204 einem normalen Ort wo du und ich auch sind. Verstehst du.

205 D: Ja

206 M: Du als Studierender, ich, weil ich mir ein Hörbuch anhöre. Dort fällst du nicht auf.
207 Wenn ich dich dort treffe, bist du auch dort.

208 D: Ok und dann kommst du auch mit anderen Personen in Kontakt und ins Reden.

209 M: Ja eben und das gefällt den Leuten. Sie brauchen mehr Unterstützung aber wollen
210 ansonsten Normalität. Das ist so meine Wahrnehmung mit den Leuten, mit denen ich zu
211 tun habe.

212 D: Das bedeutet einfach Freizeitangebote an Ortschaften, wo alle zusammenkommen,
213 und Menschen aller Gesellschaftsgruppen vertreten sind?

214 M: Genau, aber es scheitert daran, ich kenne jetzt schon 3 Personen, welche bei mir in
215 der Peer-Beratung waren, wo der sonntägliche Kirchengang nicht möglich war, den sie sich
216 aber wünschen würden, weil sie nicht als verkehrssicher gelten und dürfen nicht alleine
217 hingehen. Der kann zwar alleine mit dem Rollstuhl fahren, den braucht niemand
218 schieben, aber der braucht nur eine Begleitung.

219 D: Und hier fehlt es wieder am Personal?

220 M: Ja da sage ich nur Sozialraum. (2) Aber es ist nicht möglich, dass man für diese
221 Personen jemanden findet. Man tut hier zu wenig, weil der braucht kein Fachpersonal.
222 Das könnte ein Pensionist auch tun aber es findet sich niemand, weil jeder sagt ich will
223 die Verantwortung nicht übernehmen. Weil der war eigentlich wirklich aktiv, ist in die
224 Pfarre gegangen, hat es am Gemeindeamt ausgehängt in Pregarten. Aber es hat sich
225 einfach niemand gemeldet. Dort muss man auch einmal ansetzen, dass man die
226 Gesellschaft braucht für ein Miteinander. Wir wollen nicht mehr separiert sein.

227 D: Aber bräuchte ich als Betreuer, der mit dieser Person mitgeht, keine Ausbildung?

228 M: Nein du bräuchtest nicht einmal ein Betreuer sein. Du kannst einfach sagen für den
229 Herrn X mache ich das, weil ich es auch selbst gern tue. Weil der braucht keine
230 Betreuung, sondern nur eine Begleitung, weil er als nicht verkehrssicher gilt.

231 D: Dies bedeutet, wenn ich sagen würde, ich gehe auch jeden Sonntag in die Kirche
232 könnte ich die Person x einfach mitnehmen?

233 M: Ja, du brauchst keine Ausbildung.

234 D: Ok, dass wäre eigentlich bei einer Mithilfe der restlichen Bevölkerung gut umsetzbar.

235 M: Ja , weil die Person kann den Rollstuhl zum Beispiel auch selbst steuern.

236 D: Dies bedeutet ich müsste nur anwesend sein?

237 M: Ja, genau. Und ihm vielleicht nur sagen jetzt kommt ein Auto, schau link schau
238 rechts. Weiß ich nicht, wie man es sich dann ausmacht, aber er ist kognitiv so wie ich,
239 aber er gilt eben nicht als verkehrssicher.

240 D: Ok, dann kommen wir zur nächsten Frage. Warum nutzen Menschen mit
241 Beeinträchtigung manche Angebote nicht. Wir haben zwar schon manche Hürden
242 diskutiert. Aber gibt es noch weitere Aspekte?

243 M: Ja weil es einfach nicht geht oder Informationen nicht zugänglich sind, wie bereits
244 vorher gesagt.

245 D: Ok, jetzt hätte ich noch ein paar kurze Fragen.

246 (2)

247 D: Inwiefern nutzen Menschen, welche du in der Peer-Beratung berätst, soziale
248 Plattformen. Könnte man hier Informationen verbreiten? Oder ist es besser
249 Informationen per Flyer oder in Papierform auszuteilen?

250 M: Die Personen, die es schaffen einen Computer zu bedienen, die haben den Zugang
251 aber die anderen brauchen jemanden. (1,5) Ich würde sagen es braucht beides.

252 D: Dies bedeutet eine Kombination wäre das Beste?

253 M: Ja

254 (3)

255 D: Hast du noch irgendwelche wichtigen Aspekte in Bezug auf Freizeitangebote, welche
256 wichtig wären und wir noch nicht diskutiert haben?

257 M: Ja wie gesagt, dass man sich wirklich traut, auch wenn es total schwer ist zum
258 Umsetzen, und ich weiß echt auch nicht wie es geht, aber dass man sich einfach mehr
259 traut den Sozialraum miteinzubeziehen. Weil wenn immer alles fachlich und reguliert
260 sein muss schließt man viele aus. Diese Ressourcen haben wir nicht. Du kannst keine
261 Fachbetreuer einsetzen, wenn sie nicht bezahlt werden oder wie es jetzt ist, dass es
262 keine mehr gibt, in dem Ausmaß.

263 D: Das bedeutet es müsste politisch etwas geschehen, dass man hier etwas ändert?

264 M: Wenn man den professionellen Weg weitergehen will, ja, oder für solche
265 niederschweligen Angebote wie Freizeit, weil ich meine, da muss ich nicht dauerhaft
266 die schwierigste Pflege machen und da könnte ich schon mehr den Sozialraum nutzen,
267 wie zum Beispiel bei diesem einem Herren beim Kirchengang.

268 D: Und wie glaubst du könnte man dies gestalten, dass man mehr Aufmerksamkeit
269 generieren kann und sich mehr Leute dafür interessieren und sich entscheiden zu
270 helfen?

271 M: Man könnte Leute dafür suchen, welche dafür offen sind und wo es auch
272 glaubwürdig ist. Ich zum Beispiel wäre nicht der Richtige, weil dies wäre nur eine Show,
273 weil ich brauche keinen für meine Freizeitgestaltung. Aber, dass man Leute sucht,
274 welche sagen ich möchte dies machen und ich kann aber nicht weil. Und diese bringe
275 ich dann im ORF oder in irgendeinem Medium, welches jeder kennt und hat. Und dann

276 merke ich, dass einer 3 Straßen neben mir wohnt und jemandem zum Kirchengen
277 benötigt.

278 D: Dies bedeutet also einfach in den Gemeinden Aussendungen machen, ob sich
279 jemand findet der die Person unterstützt und den Leuten das Angebot näherbringen.

280 M: Ja, genau. Und auch gezielt Leute vorstellen, welche jemanden suchen, weil wenn
281 jemand einmal in der Woche in die Disco gehen möchte, spricht er jemand anderen an
282 als wenn jemand sagt ich möchte jeden Sonntag in die Kirche gehen und habe
283 niemanden der mich dort hinbringt, obwohl die Kirche 300m neben dem Haus steht.
284 Und er könnte auch selbst hinfahren er darf es nur nicht, wenn etwas wäre.

285 ((20sec Auslassung))

286 M: Und ich könnte auch einen LT1-Beitrag zahlen, da muss man dann ein Geld in die
287 Hand nehmen und ich nehme jetzt mich her, damit es plakativer ist und stelle den vor.
288 Und der sagt ich möchte einmal in der Woche in die Disco gehen. Ich bitte nicht, aber du
289 weißt, was ich meine. Und so fange ich an und dann redet es sich umher. Und dann
290 traut sich es der Nächste und der Nächste. Ich finde einfach man muss die Leute, die
291 selber sagen, dass möchte ich mehr ins Licht rücken. Zuerst einzeln und dann kann ich
292 auch in eine größere gruppe gehen. Aber da muss ich zuerst eine Propaganda im
293 Sozialraum haben, weil das brauche ich alles nicht professionell abdecken und kann ich
294 auch gar nicht weil der Professionelle auch wieder viel mehr Vorschriften hat
295 ausbildungstechnisch.

296 D: Dies bedeutet einfach die anfänglichen Bedenken, bei den Leuten die als
297 Unterstützung mitwirken ausräumen und auf Mundpropaganda setzen, um immer mehr
298 Leute zu erreichen?

299 M: Ja genau!

300 ((2min. Auslassung))

301 D: Wie schaut es in Bezug auf die Mobilität aus in den öffentlichen Verkehrsmitteln?

302 M: Bei Bus und Bim sind die meisten Haltestellen, bis auf ein paar wenige barrierefrei.

303 M: Ein Problem ist aber, dass wenn ich mit dem Taxi fahren möchte kein barrierefreies
304 Taxi gibt. Die Linz AG möchte jetzt in der Zukunft eines anbieten.

305 D: Ok, und wie schaut dies dann aus?

306 M: Nur als Lückenschluss, nur als Basis auf das Anrufsammeltaxi und nicht untertags.

307 D: Das heißt die zwei barrierefreien Taxis gibt es nur in der Nacht?

308 M: Ja, wenn keine Bim mehr fährt, dann kann ich bei der Linz AG eine Nummer anrufen.

309 Weil die Taxis unter Anführungszeichen betreibt die Linz AG, darum können sie es ja nur

310 als Sammeltaxi betreiben, weil sie keine eigene Taxikonzession haben.

311 M: Aber dieses Angebot soll zumindest einen Lückenschluss gewährleisten. Untertags

312 kann ich allerdings wieder nicht Taxi fahren, da es untertags keine barrierefreien Taxis

313 gibt.

314 D: Also bedeutet dies, dass dieses Sammeltaxi nach 20:00 Uhr fährt, nachdem der

315 Samariterbund seinen barrierefreien Fahrdienst eingestellt hat?

316 M: Ja, das Sammeltaxi, das klassische barrierefrei, fährt dann, wenn die BIM und der

317 Bus nicht mehr fährt. Dann läuft es über das normale AST-Taxi Prinzip ab.

318 D: Okay, das bedeutet, es wird einem dann ermöglicht, dass man vielleicht auch einmal

319 später nach Hause kommen kann?

320 M: Ja, genau!

321 D: Und wie lange fährt dieses barrierefreie Taxi in der Nacht?

322 M: Ja, bis die Bim wieder ihren Betrieb aufnimmt.

323 M: Allerdings fährt dich dieses Taxi dann nicht bis zur Haustüre, außer du bist der letzte

324 Fahrgast, dann schon, ansonsten musst du bei der nächsten AST-Haltestelle

325 aussteigen.

326 Also muss man wieder fit sein.

327 D: Um die letzten Meter bis nach Hause alleine zu schaffen?

328 M: Ja, oder man hat einen Betreuer dazu.

329 Ich meine es geschieht etwas, man darf nicht undankbar sein, aber steter Tropfen, höhlt

330 der Stein. Ich finde, dass ein reguläres barrierefreies Taxi für Linz nicht zu viel verlangt

331 wäre.

332 D: Ja sollte möglich sein, bei dem Geld, welches sonst für andere Sachen ausgegeben

333 werden.

334 M: Auf der anderen Seite haben wir bereits einen Unternehmer gehabt, der solch ein Taxi
335 angeboten hat. Dieser ist dann wirklich in Konkurs gegangen wegen mangelnder
336 Nachfrage.

337 D: Okay, das heißt, dass ist dann überhaupt nicht nachgefragt worden?

338 M: Nein, weil den Personen, es wird inzwischen weniger, aber es gibt trotzdem sehr oft
339 noch das Bild, dass ist nichts für dich oder du kannst das nicht.

340 D: Gab es hier auch wieder das Problem von einem Informationsmangel, dass die Leute
341 nicht gewusst haben, dass es solch ein Taxi gibt?

342 M: Das kann ich mir jetzt in Linz nicht vorstellen. Und vor allem hat der Unternehmer so
343 viel Werbung gemacht und so viel Mundpropaganda. Also an dem wird es nicht gelegen
344 sein. Ich glaube, dass eher die Einrichtungen gesagt haben, wir haben Busse.

345 D: Und solche ein Taxi braucht es nicht?

346 M: Genau, und dass braucht es nicht.

347 M: Und der Samariterbund ist auch billiger. Und dort hast du dann den normalen
348 Taxikilometer bezahlt.

349 D: Ok, und dann fahren die Personen wieder mehr mit dem Samariterbund, weil er
350 günstiger ist.

351 M: Genau!

352 D: Danke für deine Zeit und die spannenden Einblicke!

2. Transkript 02

Interview geführt am 20.03.2025

Ort:

Büro der IVMB, Haselgrabenweg Linz

Zu den beiden Befragten:

Beide Personen sind männlich und sitzen im Rollstuhl. Es handelt sich dabei um den Leiter des IVMB und seinem Mitarbeiter.

Zur Situation:

Die Aufnahme fand im Essraum des Büros der IVMB statt. Vereinbart war, dass das Interview mit Herrn Alfred P. geführt wird. Es gesellte sich noch sein Mitarbeiter dazu. Die Befragten empfanden dies als weitere Möglichkeit Informationen zu erhalten und begrüßten die zusätzliche Fachkompetenz. Das Interview wurde nach Abstimmung mit den Befragten über ein Handy aufgezeichnet.

Erklärung zum Transkript:

- Da die Befragten Personen teilweise über Probleme beim Sprechen verfügen und Großteils im Dialekt sprechen, wurde das Transkript in hochdeutscher Sprache umgewandelt. Dabei wurde stets darauf geachtet, den Inhalt, bzw. die Sinnhaftigkeit der Aussagen nicht zu verändern.
- Unterstrichen bedeutet, dass etwas besonders betont wurde.
- Text in Klammer gibt zusätzliche Informationen zur Situation (z.B. Alle lachen)
- Text in eckiger Klammer beschreibt die sinngemäße Zusammenfassung eines Abschnitts.

Personen:

A= Alfred P.

M= Markus H.

S= Sophia; führt die strukturelle Gesprächsleitung beim Interview

P= Markus P.; Stellt ergänzende Fragen

Interview:

- 1 S: So, ja also. Wir machen gerade ein Projekt mit FRISBI vom Diakoniewerk.
- 2 A: Mhm...
- 3 S: Das ist das Zentrum für Freizeit Sport und Bildung für Menschen mit
4 Beeinträchtigung des Diakoniewerks und die haben jetzt vor kurzem, also Anfang
5 des Jahres, in Linz einen Standort eröffnet, weil sie eben auch Freizeitangebote für
6 Menschen mit Beeinträchtigung in Linz anbieten wollen. Und sie wissen aber nicht
7 genau was die Leute brauchen für Freizeitbeschäftigung und deswegen versuchen
8 wir das gerade rauszufinden. Andere aus unserer Gruppe, die führen gerade
9 Interviews, gehen in Werkstätten und Wohngruppen und befragen die Leute.
10 Genau. Und wir würden Sie jetzt fragen, was Ihre Erfahrungen dazu sind, weil wir
11 glauben, dass Sie sich da ganz gut auskennen. Genau.
- 12 P: Genau. Im Grunde geht es um Freizeitaktivitäten, wenn Leute zurückmelden "Es
13 gibt keine Angebote", oder „Das ist nicht Barrierefrei“, oder „Es ist alles zu teuer“
14 oder solche Sachen. Ob ihr das schon Erfahrungen gemacht habt und was ihr das
15 für Rückmeldungen bekommen habt.
- 16 A: Naja. Rückmeldungen bekommen wir eher weniger, aber es fällt auf, dass eben die
17 Barrierefreiheit ein Thema ist, dass es auch oft schwierig ist, dass bei
18 Sportvereinen, zum Beispiel, Menschen mit Beeinträchtigung mitmachen können, weil
19 es eben nicht zugänglich ist, weil Barrierefreiheit fehlt, oder was auch immer.
20 Wichtig wäre vor allem auch, dass die Menschen mit Beeinträchtigungen einfach
21 nur an normale Freizeitangeboten teilnehmen können. Was auch immer wieder ein
22 Thema ist, ist dass nur wenige Spielplätze für Menschen mit Beeinträchtigung
23 passend sind, oder einfach auch nichts da ist, was die dann auch nutzen können.
- 24 S: Sollten wir das vielleicht auch noch... (S zeigt auf eine Einleitungsfrage im
25 Interviewleitfaden).

26 P: Ah, genau! Wäre es möglich, dass du dich schnell vorstellst, damit wir es am Band
27 haben? Wer du bist und was du machst und warum wir gerade mit dir reden, oder
28 mit euch zwei eigentlich.

29 A: (Der folgende Absatz wird sinngemäß gekürzt zusammengefasst, da die befragte
30 Person sehr ausführlich geantwortet hat). [Alfred P. ist seit Inkrafttreten des
31 Chancengleichheitsgesetzes im Jahr 2008 Gründungsmitglied der
32 oberösterreichischen Interessensvertretung für Menschen mit Behinderungen.
33 Seitdem ist Herr P. der Obmann der Interessensvertretungen (IVMB) sowie des
34 Interessensvertretungenbeirates des Landes Oberösterreich.

35 P: Mhm... Und du Markus?

36 M: (Auch der folgende Absatz wird sinngemäß zusammengefasst.) [Herr Markus H.
37 ist der Sekretär von Herrn P. Nach Abschluss der Handelsakademie in Wien hat
38 er seine Arbeit beim IVMB begonnen und ist nun seit 10 Jahren angestellt.]

39 P: Wir hätten jetzt ein paar Fragen, wenn ihr uns die beantworten könntet, oder nur
40 was ihr für Erfahrungen gemacht habt.

41 S: Genau. Und würde Interessieren, worauf man aufpassen muss, wenn
42 man Freizeitangebote für Menschen mit Behinderungen in Linz startet. Ich weiß
43 nicht zum Beispiel um das vorzubereiten, oder in der Eröffnungsphase nach einem
44 Jahr. Worauf muss man da achten?

45 A: Da ist vor allem wichtig, dass man das Angebot erstens in leichter Sprache macht,
46 damit Menschen mit Lernbeeinträchtigung auch etwas davon mitbekommen.
47 Dass man auch die Träger der Behindertenhilfe miteinbezieht. Da sind sehr viele
48 Menschen mit Beeinträchtigungen betreut.

49 P: Meinst du so etwas wie Caritas, Diakoniewerk?

50 A: Ja, genau! Caritas, usw. Die gehören miteinbezogen, weil sonst wird es schwierig.

51 Weil, das Problem ist ja, dass die Menschen die Privat wohnen, schwer erreichbar

52 sind, weil man keine Daten hat. Da wissen wir zum Beispiel auch nicht, wie viele
53 Leute es da in Linz gibt. *nicht verständlich* ... die Leute die, was irgendwie in
54 Gruppen organisiert, sind...

55 P: Das Problem haben wir jetzt auch gehabt bei der Vorbereitung.

56 A: ... oder eben in Einrichtungen leben. Die anderen Personengruppen, für die es
57 eigentlich am wichtigeren wäre, die erwischt man leider nicht. Barrierefreiheit bitte
58 nicht nur als Rollstuhlfahrer sehen, sondern auch sinnesbeeinträchtigte,
59 lernbeeinträchtigte. Da haben wir eh schon von der leichten Sprache geredet.
60 Barrierefreiheit wird sehr oft noch auf Gehsteigkanten und Rollstühle fokussiert,
61 aber das stimmt nicht. Da kommt noch mehr dazu.

62 P: Ok. Ahm, magst du noch etwas dazu sagen Markus, oder war das eine
63 gute Antwort?

64 M: Das war eine gute Antwort. (Lacht)

65 S: Wie glauben Sie, dass ein Freizeitangebot inklusiv gestaltet werden kann? Gibt es
66 da irgendwelche Stolpersteine, die man beachten muss. Ich meine Sie haben ja
67 gerade schon einiges erwähnt.

68 A: Naja, ein Stolperstein wäre auch die Infrastruktur. Ich denke jetzt an die Räume,
69 Behinderten WC, ja auch an die Garderoben zum Beispiel. Wenn diese ganz weit
70 oben ist und ein Rollstuhlfahrer diese erreichen will, geht das nicht. Generell die
71 Zugänglichkeit auch, das ist einfach auch wichtig. Vor allem das so zu erklären,
72 damit das Leute mit einfacher Sprache verstehen. Und wenn notwendig ist, ich
73 denke gerade bei blinden Menschen, Unterstützung anbieten, damit man auch wo
74 hingebracht wird. Wenn ein Blinder seine Umgebung nicht kennt, ist es schwierig.

75 M: Ja das gehört dann eh mit zur Infrastruktur.

76 A: Ja eh!

77 M: Nein ich wollte das nur ergänzen, dass die Erreichbarkeit mit öffentlichen

78 Verkehrsmitteln auch gegeben ist. Das ist halt wichtig und es wäre, glaub ich, auch
79 sinnvoll, dass wenn man sowas plant und da einfach sich auch Expertise von den
80 betroffenen selbst holt. Also von den verschiedenen Beeinträchtigungsgruppen.
81 Das man hinget und sagt, wir haben das jetzt vor, wir planen das jetzt, ist das gut
82 und sinnvoll und was fehlt euch. Das man schaut, wo man Leute herbekommt, die
83 einem da beratend und unterstützend zur Seite stehen. Das wäre sicher sinnvoll,
84 wenn man die in die Planung miteinbezieht.

85 P: Ich würde das gerne eine Frage einwerfen, die wir zwar später haben, aber habt ihr
86 das Gefühl, dass der Standort Linz was die Barrierefreiheit und was die Hürden der
87 Infrastruktur angeht, dass das hier eher was... Also wie empfindet ihr Linz in dem
88 Fall? Thema Mobilität, Infrastruktur. Ist das eine gute Stadt zum Bewegen, oder gibt
89 es da eher Hürden.

90 A: Also ich würde eher sagen, mittel. Es gibt sicher Luft nach oben, aber sie ist sicher
91 nicht die schlechteste Stadt. Es gibt jetzt höhere Zugänge zu den Straßenbahnen.
92 Es gibt neue Busse. Es sind mittlerweile auch die Flixbusse barrierefrei.

93 M: Flixbusse? Wie weit willst du denn wegfahren? (Alle lachen) Ich will ja in Linz
94 bleiben.

95 A: Die sind auch barrierefrei.

96 M: Ja schon.

97 A: Die Geschäfte sind auch schon einige mit Rollstuhl erreichbar, aber eben nicht
98 alle. Ich meine es ist ja auch schwierig. Wenn das ein altes Haus ist, was vielleicht
99 sogar denkmalgeschützt ist, ist es schwierig das umzubauen.

100 M: Ich denke mir einfach das es ein Frage ist, von welchem Niveau man ausgeht und
101 wie man die Barrierefreiheit in Linz sieht und betrachtet. Wenn man täglich mit
102 Barrieren konfrontiert ist, denkt man sich „Warum passiert da nichts?“. Aber wenn
103 man am Land wohnt, denkt man sich sicher ihr habt hier Luxusprobleme. Es ist

104 immer eine Frage des Verhältnisses.

105 S: Ja dann mal zu einem anderen Thema. Uns würde interessieren welche Wünsche
106 und Anregungen Menschen mit Beeinträchtigungen in Bezug auf Freizeitangebote
107 äußern. Vielleicht haben Sie da Erfahrungen als Peer-Beratung.

108 M: Ja Markus was gibt es denn für Wünsche? (P. Lacht).

109 P: Meldet sich manchmal jemand bei euch und beschwert sich, dass sich nichts
110 tut in der Stadt und sie hätten gern...

111 A: Eher selten.

112 M: Nein. Das ist wirklich eher selten.

113 A: Was man schon oft hört, ist dass die Freizeitangebote in den Einrichtungen immer
114 weniger werden, weil die Personalressourcen immer weniger werden. Weil da halt
115 schon mit den Leuten Tagesausflüge und auch hin und wieder Urlaub gemacht
116 werden.

117 P: Es wird weniger quasi?

118 A: Da wäre es halt schon gut, wenn es Alternativen geben würde, wo man mitmachen
119 kann.

120 M: Ja das hört man leider oft, dass das immer weniger wird.

121 A: Das Spielhalt der Personal mangel eine große Rolle. Denn das Erste wo gespart wird
122 ist halt die Freizeit. Weil wenn man nicht aus dem Bett kommt, kann man auch
123 nichts machen.

124 S: Ja, wenn es schon so Freizeitangebote gibt, was glauben Sie warum Menschen mit
125 Beeinträchtigungen diese nicht nutzen.

126 A: Naja, weil es für sie oft schwierig ist, dort überhaupt hinzukommen. So wie ich
127 selbst, ich sehe ja sehr schlecht. Du schaffst das ja wieder locker (Spricht zu Herrn
128 H.). Da kommt es oft auch darauf an, wie stark die Einschränkung des betroffenen
129 ist und Unterstützung gebraucht wird, wer macht das dann. Die Einrichtungen

130 haben zwar die Versorgung vor Ort, aber das sie jetzt die Leute hinbringen zu einem
131 Training oder zum Zuschauen, das wird dann schon schwierig. Oder was ich auch
132 von der persönlichen Assistenz immer wieder höre, ist das Menschen schwimmen
133 gehen wollen und halt da nicht die Unterstützung bekommen, weil sie zu wenig
134 Assistenzstunden haben.

135 S: Ja das wären mal unsere wichtigsten Fragen zum Erfahrungsbericht. Gibt es noch
136 etwas, was Sie uns sagen wollen und was wir nicht bedacht haben?

137 A: Naja, ich finde es mal gut, dass überhaupt was gemacht wird. Da möchte ich euch
138 gratulieren dazu, dass ihr den Bereich Freizeit abdeckt. Was mir jetzt auch noch
139 einfällt ist, dass ihr euch mit No-Limits in Kontakt setzen könnt. Das ist eine
140 Gruppe, die schon in ganz Oberösterreich tätig ist, aber eben hauptsächlich im
141 Salzkammergut. Die machen Ausflüge und einmal im Jahr einen Faschingsball in
142 Ebensee. Die haben da sicher Erfahrungen.

143 P: Aber sind die eher nur im Salzkammergut aktiv?

144 A: Nein, die haben schon auch in Linz auch immer mal einen Ball oder so.

145 P: Es ist ja so, dass es die Website vom FRISBI schon gibt und die extra eine Firma
146 angestellt haben, welche die Firma Barrierefrei gemacht haben. Die könnt ihr euch
147 mal anschauen, wenn ihr wollt. Es geht dabei darum, dass die Menschen in Linz
148 schnell mal etwas machen können und nicht immer alles so aufwändig ist. Da
149 kannst du angeben, was man braucht, welche Beeinträchtigungen man hat und ob
150 man Medikamente einnehmen muss. Das kann man alles dazuschreiben.

151 S: Vor allem das die Leute das selber alles eingeben können. Jetzt haben wir noch
152 Fragen zur Erreichbarkeit für die Leute. Wie können wir die Leute erreichen. Welche
153 medialen Plattformen werden da hauptsächlich benutzt.

154 P: Wisst ihr bei euren Mitgliedern welche Plattformen, die nutzen?

155 A: Die meisten sind auf Facebook, aber auch manche auf Tiktok oder? (Fragt Herrn

156 H.) Ich bin da ja nicht, aber natürlich wird das auch genützt.

157 M: Ich glaube das Facebook eine gute Plattform ist und dass dort viele Sachen geteilt
158 werden. Alles andere ist ja schon eher in Richtung Content-Creator und da gibt es
159 bei uns nicht allzu viele die das, was machen. Aber auf Facebook sind noch sehr
160 viele unserer Leute.

161 A: Ich könnt auch noch mit dem Behindertensportverband reden. Die haben da
162 sicher Erfahrungen, was es eben auch gibt. Vielleicht könnte ihr auch noch mit der
163 Frau P. vom Monitoring Ausschuss reden, denn die haben da sicher was dazu
164 gemacht.

165 M: Das wäre sicher ein guter Kontakt in diesem Bereich. Vor allem bei so Sportsachen.

166 S: Und die Informationen abseits vom Internet, soll es die nur online, oder auch in
167 Papierform geben.

168 A: Nein schon beides. Es gibt einfach Leute, die so stark beeinträchtigt sind, die kein
169 Handy oder ähnliches haben.

170 M: Ich glaube es ist auch wichtig, dass es die Sachen in Papierform gibt, damit die
171 Information präsent ist. Weil wenn du sowas im Internet hast, musst du aktiv
172 danach suchen und wenn du irgendwo was liegen siehst, ist das schon was
173 anderes. Das ist schon nochmal ein Unterschied.

174 A: Habt ihr auch schon mit dem Empowerment Center Kontakt gehabt?

175 P: Ja. Eine andere Gruppe von uns.

176 S: Wir sprechen da mit der Frau Hofmeister.

177 A: Mhm.

178 S: Was denken Sie, welche Freizeitaktivitäten in der Vergangenheit weniger und
179 welche mehr nachgefragt werden.

180 P: Was muss im Programm drinnen sein?

181 M: Ich war mal recht sportlich. (Lacht) Also habe ich eh von der Seite einen Zugang.

182 A: Ja ich denke, dass jeder einen anderen Zugang hat. Wichtig wäre, dass
183 Sportangebote von Menschen mit Beeinträchtigung und nicht beeinträchtigten
184 Menschen gemeinsam stattfinden. Ich bin nicht immer der Fan davon, wenn man
185 wieder einen Verein nur für Behinderte macht. Das gemeinsam wäre im Sinne der
186 Inklusion wichtig, finde ich. Dann ist es auch leichter organisierbar. Wenn das
187 Angebot sehr speziell ist, braucht man wieder Leute, die das unterstützen und das
188 Organisieren.

189 M: Man kann zum Beispiel zu den normal etablierten Sportvereinen gehen und die
190 Fragen, ob sie sich eigentlich schonmal über Barrierefreiheit Gedanken gemacht
191 haben und wie inwiefern eine Inklusion bei ihnen möglich wäre.

192 A: Ich denke, dass vor allem viele Leute mit dem Thema überfordert sind, weil sie sich
193 damit nicht auseinandersetzen.

194 P: Sie sehen quasi nur die Arbeit, oder wie?

195 A: Ja.

196 M: Ich habe zum Beispiel eine eigene Rampe in den Turnsaal bekommen in der Schule
197 (Lacht). Das hat zwei Monate gedauert bei der Gemeinde. Die war klapperig.

198 A: Aber reingekommen bist du.

199 S: Gibt es sonst noch Aspekte, die wir für unsere Forschung brauchen und noch nicht
200 beachtet haben?

201 P: Ich glaube ein paar Punkte waren eh dabei.

202 A: Wenn Menschen mit Beeinträchtigungen dabei sind, dass halt da auch
203 genug Unterstützung kommt. Das ist halt auch immer wieder ein Thema. Es
204 scheitert auch oft daran, dass die Leute von den Einrichtungen, Mitarbeiter, nicht
205 mitgehen können, um dort zu unterstützen. Ich muss ja erstmal dort hinkommen.

206 M: Es wäre vielleicht auch mal cool, wenn die Möglichkeiten zu den Leuten in die
207 Einrichtungen kommen. Wenn die nicht wegkommen, muss die Aktivität zu ihnen

208 kommen. Da spannt man einfach bei denen ein Volleyballnetz in der Einrichtung

209 und geht den umgekehrten Weg.

210 S: Das wars eigentlich von unserer Seite.

211 A: Dann wünsche ich euch viel Erfolg.

3. Transkript 03

Interview geführt am 27.03.2025

Ort: Pregarten

Dauer: 21,20 Minuten

Aufgenommen von: Vera Huemer, Sophia Winkler

Transkribiert von: Vera Huemer, Sophia Winkler

Das Interview wurde im persönlichen Gespräch geführt. Das Gespräch wurde von zwei Studentinnen und einer Expertin geführt und es wurde meistens im Dialekt gesprochen.

Personen:

Person A – weiblich, 20 Jahre alt, Studentin

Person B – weiblich, 23 Jahre alt, Studentin

Person C – weiblich, Peer-Beraterin

Interview:

Zu Beginn des Gesprächs stellt sich die Expertin vor, im Anschluss werden von ihr Fragen zur Freizeitgestaltung von Menschen mit Behinderungen beantwortet.

- 1 A: Genau, aber sonst fangen wir einfach mal damit an. Also ich bin die Vera, wir haben
- 2 telefoniert miteinander.
- 3 B: Ich heiße Sophia. Wir studieren eben beide an der Johannes Kepler Universität
- 4 Sozialwirtschaft und jetzt machen wir das Projekt, das machen wir schon seit Oktober
- 5 und der Herr Peböck ist unser Lehrveranstaltungsleiter.
- 6 A: Genau. Mit dem haben sie, glaube ich, auch schon mal geredet, gell?
- 7 C: Ja. Ah ja, ich arbeite ein bisschen zusammen mit ihm.
- 8 A: Ah ja genau, stimmt. Optimal. Magst du noch mal geschwind sagen, wer du bist und
- 9 was du so machst, was so dein Hauptjob ist?
- 10 C: Freizeit oder allgemein?

11 B: Nein, es geht eher um deine Rolle als Peer-Beraterin, warum wir uns mit dir
12 unterhalten.

13 C: Aso ja, dass man das gut. Gut ja.

14 A: Genau. Vielleicht, dass du geschwind erklären kannst, was du da so machst.

15 C: Mhm. Ja. Also, ich bin seit fast im November jetzt drei Jahre, dass ich die Ausbildung
16 gemacht habe. Für Peer-Beratung mit dem Schwerpunkt integrative Beschäftigung. Das
17 ist rechtspannend, weil wir haben, da 18 Module gehabt. Das heißt jeweils zwei Tage
18 einmal im Monat im ki.i draußen. Ah, Fortbildungszentrum für Menschen mit
19 Behinderung.

20 Zu jedem Modul war es ein eigenes Thema. Zum Beispiel Rechte und und Rechte und
21 wie Rechte sind für Menschen mit Behinderung. Und einmal war auch das Problem und
22 Richtlinien für Menschen mit Behinderung und wo man hingehen kann, wenn es
23 irgendwie Anliegen gibt oder rechtliche Dinge, aber ganz vielfältig.

24 Oder wie kann sich ein Mensch im Rollstuhl gutfortbewegen. Also gibt es auch viele
25 Barrieren im Alltag. Und ja, es war eine sehr spannende, intensive Ausbildungszeit, weil
26 bin genau in die Corona-Zeit reingefallen. Das heißt, ich habe zwei Module von daheim
27 Skype machen müssen, weil ich ich habe nicht stattgegeben, dass ich mich damals
28 impfen lasse.

29 Weil für was. Ich stehe dazu. Weil jeder darf seine Meinung dazu abgeben und für sich
30 im Herzen tragen. Ja. Ja und ich habe zwar mal geglaubt, dass ich es abbreche, aber
31 irgendwie hat mir mein innerer Schweinehund gesagt, zieh es durch. Weil was man hat,
32 das hat man.

33 A: Das ist richtig, ja.

34 C: Ich habe auch dazwischen zwei Operationen gehabt, Die bei Gott nicht leicht waren.
35 Also der Ausbildungsstopp ist mir eigentlich zugute gekommen, die fast ein halbes Jahr,
36 weil ich habe, dann Zeit gehabt, wieder zu gesunden. Weil während der Ausbildung
37 haben wir jedes Modul immer so eine Zwischenaufgabe gehabt. Und das war halt sehr
38 geballt. Und dann mit E-Mail schicken, den Ausbildungsleiter, dass du es schon fertig
39 hast.

40 C: Ja.

41 A: Okay, das heißt, du kennst dich voll aus jetzt. Was das Ganze betrifft, das ist ja
42 optimal für uns. Was glaubst, auf was muss man denn so aufpassen, wenn man jetzt in
43 Linz oder auch so generell ein Freizeitangebot machen will für Menschen mit
44 Behinderung?

45 C: Auf was man aufpassen sollte? Ja, was für mich ganz wichtig ist: ob es überhaupt mit
46 einem Rollstuhl oder Rollator oder Gehhilfen verschiedene Arten überhaupt erreichbar
47 ist.

48 Ohne dass es für den Betroffenen jetzt voll anstrengend ist, wenn man dann dort ist, bist
49 du ausgelacht. Dann freut dich das gar nicht mehr, weil dann bist du so müde, dann
50 möchte man am liebsten schon wieder heim gehen.

51 A: Ja.

52 C: Weil das so oft schwer erreichbar ist. Also auf die Barrierefreiheit. Und vielleicht wo
53 der Lift größer ist und nicht so eine kleine, enge Lücke, die sich Lift nennt.

54 A: Dass man da gut Platz hat. Ja das ist klar, das ist wichtig. Genau, kriegst du ein
55 bisschen was mit? Was sind denn so Wünsche oder Anregungen die Menschen mit
56 Beeinträchtigung äußern? Also was hätten sie denn gern so?

57 C: Also ich höre oft fortfliegen und so Sachen. Weil das ist voll schwierig im Rollstuhl.
58 Und auch sehr, sehr kostspielig.

59 A: Und jetzt so in Linz also oder halt in Pregarten oder die Leute mit denen du so
60 arbeitest?

61 C: Das vielleicht besser drauf geschaut wird, mit der Straßenbahn oder U-Bahn. Weil
62 das ist zum Teil ist es schon ausgebaut und zum Teil ist es furchtbar.

63 B: Ja. Und in Linz, generell hast du da Erfahrungen mit Blick auf Mobilität? Ist das eher
64 gut ausgebaut oder gibt es da speziell in Linz Hürden?

65 C: Es ist, ja schon einiges darauf geachtet worden, aber ich bin nicht mehr so viel in
66 Linz. Also was mir schon auffällt, zum Zug also Hauptbahnhof.

67 Das ist wirklich super, weil ich war schon öfters mit dem Zug in Innsbruck in der
68 Uniklinik und das ist halt voll klasse. Also da kann ich wirklich von eigener Erfahrung
69 reden. Das passt gut mit dem Rollstuhl. Und noch dazu hat man auf der Info die
70 Möglichkeit, dass dir zwei Security helfen in den Zug hinein.

71 Das gibt es auch selten, aber in Linz funktioniert das einwandfrei. Was man allerdings
72 schon tun muss ist, 24 Stunden vorher abnehmen, wenn du Hilfe benötigst.

73 A: Okay, also musst du 24 Stunden vorher schon sagen, dass du kommst.

74 C: Ja, besser wäre es zwei Tage vorher, weil dann kann man sich das auch ein besser
75 einplanen, dass es dann wirklich Leute gibt, die mitgehen können, weil bei so einer
76 Maschenmenge von Leuten ist es furchtbar, dass du weiterkommst . Und das ist beim
77 Hauptbahnhof ganz schlimm.

78 B: Ja, welche Wünsche haben Achso das haben wir eh schon. Okay, das waren die
79 Wünsche, genau.

80 A: Und dann wollten wir noch fragen, weil wir wollen ja einerseits die Freizeitangebote
81 machen, aber es sollen ja die Leute auch mitkriegen, dass es neue Angebote gibt. Was
82 glaubst du, welche Internetplattformen werden viel genutzt? Also zum Beispiel
83 Facebook oder Instagram.

84 C: Ich würde sagen Facebook und kennt ihr die Seite Gleichgestellt.at?

85 A: Ja, davon habe ich schon mal was gehört, aber genau weiß ich es nicht.

86 C: Da könntet ihr euren Beitrag reinstellen. Das wäre echt spitze, wenn ihr da was
87 hineinstellt.

88 A: Auf Gleichgestellt.at. Das heißt, sind da generell

89 C: Alle möglichen Beiträge von Menschen mit Behinderung und auch so
90 Erfahrungsberichte. Also da findet ihr viel. Vielleicht was ihr auch noch machen, könnt
91 für die Zukunft.

92 B: Und so Informationen, wenn es dann konkrete Freizeitangebote gibt, sollen wir die
93 dann auch auf Papier unter die Leute bringen oder nur online oder beides?

94 C: Beides, unbedingt beides, weil man muss immer davon ausgehen, manche
95 Menschen tun sich dort schwer und manche dort. Unbedingt beides. Und vielleicht mit
96 Bildern.

97 A: Mit Bildern, Ja.

98 C: Gewisse Angebote halt. Nicht alle, aber halt wirklich gewisse, weil manche
99 Menschen können halt mit Bildern kommunizieren.

100 B: Kennst du schon die Webseite von Frisbi? Ja, die machen das eh ganz gut.

101 C: Ja, die sind spitze. Die ist jetzt gerade neu. Ich meine, schon ein paar Monate und ich
102 habe mich schon selber, wo angemeldet und also die ist wirklich sehr super zu
103 bedienen.

104 A: Ok, ja sehr gut. Da wollte ich dich eh noch was fragen, weil wir haben eine Umfrage
105 praktisch, online auch, also für die Menschen mit Behinderung, die das können. Darf ich
106 die dir weiterschicken, dass du sie eventuell nur ein bisschen verbreiten kannst per E-
107 Mail? Dass da noch Leute die Umfrage ausführen, was sie gern hätten?

108 C: Ja, ich kann schauen, wo es passt, sicher.

109 A: Ja, ich schicke dir das einfach einmal. Passt das und du schaust einfach ob es
110 vielleicht noch geht, Optimal, sehr gut. Dann wollten wir noch fragen, ob es
111 Freizeitaktivitäten gibt, wo du weißt zum Beispiel, dass es die zwar gibt, aber dass die
112 eigentlich keiner so gern mag oder die fast nicht nachgefragt werden?

113 C: Boah, ich wüsste jetzt gar nichts.

114 A: Wüsstest du nichts? Ja, sehr gut. Dann hat alles einen Sinn, was es bis jetzt gegeben
115 hat. Und was sind so Sachen, die voll gern gemacht werden? Von denen, die es schon
116 gibt.

117 C: Was jetzt super ist, weil ich jetzt wieder darauf geschaut habe dass sie nicht mehr nur
118 so teuer sind, weil wir Menschen mit Behinderung haben halt nicht so viel Geld zur
119 Verfügung. Und das finde ich voll klasse, weil jetzt gerade bei Frisbi darauf geschaut
120 wird, dass manche Angebote ein bisschen angepasst sind.

121 A: Okay, das heißt, die sind jetzt auch besser, weil sie einfach weniger kostet.

122 C: Ja, weil das waren doch Unsummen und ich muss ehrlich dazu sagen, früher wäre
123 das für mich unleistbar gewesen und jetzt kann man mal sagen, jetzt kann ich mal
124 mitmachen. Weil wie bei jedem von uns muss es ja leistbar sein von der finanziellen
125 Seite.

126 A: Richtig. Wenn wir so persönlich werden dürfen, was sind Sachen, die du gern
127 machst?

128 C: Mein Gott, mir macht es eine Freude, wenn man sagt komm jetzt gehen wir raus und
129 vielleicht alles kleine Dinge. Zum Beispiel sehr weit spazieren gehen. Ich probiere auch

130 gerne mit dem Rollstuhl Sachen aus und einfach in der Natur sein. Und wenn es mir
131 passt und die Zeit da ist, gehe ich voll gern auf den Kaffee oder auf einen
132 Sommerspritzer. Ich bin eher die Gemütliche, ich brauche keine Action in Linz. Mir
133 reicht Pregarten.

134 A: Ja durch Pregarten sind wir schon durchspaziert. Das ist ein schöner Ort, gefällt uns.

135 C: Und was mir auch sehr taugt ist das Kulturzentrum Bruckmühle, weil das ist zu Fuß
136 erreichbar und die sind wirklich sehr sehr nett und wir Menschen mit Behinderungen
137 kriegen immer ein bisschen Ermäßigung und wir sind immer willkommen.

138 A: Das ist cool. Gibt es jetzt noch irgendetwas, was Freizeitaktivitäten oder generell
139 Freizeit betrifft, was wir jetzt noch nicht gefragt haben, was du noch sagen möchtest,
140 was dir noch wichtig wäre?

141 C: Ja vielleicht für nonverbale Leute, die mir gesagt haben, dass man da ein spezielles
142 Angebot macht. Wir kommen jetzt her und gehen eine Runde spazieren, weil die Leute
143 haben, so eine Freude, wenn sie nur draußen sind und jemand mit ihnen quatscht, weil
144 wir sind einfach so im Personal so knapp, dass das fast nicht mehr geht und die kleinen
145 Sachen bewirken bei uns große Sachen.

146 Da geht es nicht um das, was man verbessern kann. Alleine schon, dass man sagt ich
147 bin jetzt da für euch, wir gehen jetzt nach draußen zum Beispiel. Für euch ist das
148 vielleicht unvorstellbar aber für euch ist das normal, ihr könnt es jederzeit tun. Aber uns
149 macht es eine Riesenfreude.

150 A: Wenn sich einfach nur jemand ein bisschen Zeit nimmt.

151 C: Genau.

152 A: Und würde man dann wirklich nur alleine mit einer Person Zeit verbringen hat oder in
153 Gruppen?

154 C: Also schon auch mal alleine, weil in Gruppen ist es einfacher möglich. Aber mal
155 alleine oder zu zweit ist es halt nicht möglich. Also, dass der Kunde wirklich etwas
156 davon hat, würde ich sagen. Viel mehr P Priorität auf einzelne Personen. Ich mache es
157 zum Beispiel so, ich habe mir schon ein paar Angebote gestellt, weil ich kenne meine
158 Mitbewohner sehr gut und da gehe ich mit in Sicherheit, weil ich kenne alle Mitbewohner
159 von A bis Z, auch die Nonverbalen.

160 C: Also ich kann auch von der Gestik alles gut Wahrnehmen oder auch Laute.

161 A: Und wir möchten ja noch gerne mehr Leute fragen, die sich so gut auskennen wie du
162 und die auch so viele Erfahrungen gemacht haben. Wüsstest du da eventuell noch wen?

163 C: Ja, in der EDV-Werkstätte in Hagenberg. Da wären viele Menschen im Rollstuhl, die
164 kognitiv in der Lage sind, euch zu Fragen zu beantworten.

165 A: Okay, das heißt, da können wir auch fragen.

166 B: Ja, gut zu wissen. Dann waren jetzt unsere Fragen.

167 A: Magst du uns noch etwas fragen?

168 C: Ja und ihr arbeitet das jetzt aus und nieder schreiben und dann abgeben, oder wie
169 darf ich mir das vorstellen?

170 A: Genau, also wir schauen uns das jetzt daheim nochmal an und schreiben alles
171 nieder, was wir heute miteinander besprochen haben. Und im Endeffekt geben wir das
172 dann an Frisbi weiter und Frisbi wird das dann berücksichtigen. Das heißt, wenn sie
173 dann überlegen, was sie anbieten wollen. Es gibt schon ein paar Angebote, aber wenn
174 sie dann das Programm für Linz ausweiten, dann wollen sie eben auch darauf schauen,
175 was zum Beispiel du gesagt hast oder wir haben zum Beispiel auch mit Alfred Prantl von
176 der Interessensvertretung schon geredet. Und Frisbee bekommt das dann und wird
177 dann schauen, dass sie unsere Ergebnisse ein bisschen einbringen können.

178 C: Ich hoffe, es war hilfreich.

179 B: Ja, voll.

180 C: Ihr könnt euch auch jederzeit telefonisch oder per E-Mail melden, kann ich euch
181 anbieten.

182 A: Ja, sehr gern.

183 C: Wenn noch eine Frage auftaucht. Ich schreib euch immer spätestens am nächsten
184 Tag zurück. Ich bin auch sehr eingeteilt, aber ich nehme das sehr ernst. Ich bin eine, die
185 sich sehr rasch und gewissenhaft meldet.

186 A: Ja das passt. Wenn wir noch Fragen haben, rufen wir gerne nochmal an.

187 C: Ja voll gern, jederzeit.

188 A: Jetzt habe ich noch eine Frage. Wie arbeitest du? Nicht von zuhause aus, oder?

189 C: Immer am Vormittag in Hagenberg bei der Postpartnerstelle im Büro. Dann zusätzlich
190 noch Peerberatung für Werkstätten in Hagenberg bei uns und in Ried. Aber
191 möglicherweise wird meine Region neu gestaltet. Dann bin ich noch Beirätin für das
192 Diakoniewerk und Co-Trainerin mit dem Markus gemeinsam von Frisbi aus.

193 A: Und wie kommst du in die Arbeit?

194 C: Taxi Walter weiß ich nicht, ob euch das, was sagt. Die haben einen Vertrag mit dem
195 Land Oberösterreich. Und die bringen uns in die Arbeit und führen uns heim. Oder wenn
196 wir zum Beispiel in Gallneukirchen was zu tun haben, mit der Peerberatung fährt auch
197 der Taxi Walter.

198 A: Das heißt, da habt ihr Taxi-Unternehmen, dass euch wieder nach Hause fährt.

199 C: Ja sehr herausfordernd ist das, weil die sehr viel vergessen, da muss man immer
200 wieder nachfragen. Egal ob du E-Mail schreibst oder ob du anrufst, wie im Alltag halt.
201 Wenn ich Aufträge schreiben muss, die dienstlich sind, gebe ich immer eine
202 Lesebestätigung dazu. Weil dann können sie mich nicht mehr anschwindeln.

203 A: Ja, dann weiß man gleich, dass die Mail gelesen wurde. Das ist eine gute Idee.

204 C: Ein guter Hinweis für die Zukunft, weil dann kann einem niemand einen Bären
205 aufbinden.

206 A: Dann sagen wir Dankeschön, dass wir dich heute besuchen durften.

207 C: Sehr gerne. Mich freut es auch, dass ihr gekommen seid, weil für mich wäre es
208 schwierig nach Linz zu kommen.

209 A: Ja gerne, das ist selbstverständlich, dass wir zu dir kommen. Wir wollten ja auch was
210 von dir.

211 C: Wo geht ihr jetzt hin?

212 A: Wir schauen das wir jetzt den Bus erwischen und dann fahren wir wieder heim nach
213 Linz. Und nächste Woche Montag tauschen wir uns mit dem Rest von unserem Team
214 aus, über das, was wir heute erfahren haben.

215 B: Und wir fragen die anderen auch, was sie für Erfahrungen gemacht haben in ihren
216 Interviews. Weil andere aus unserer Gruppe waren jetzt in Wohngruppen oder in
217 Werkstätten in Linz und haben da die Leute gefragt.

